Table of Contents

1. Hierarchie der Katzen
2. Prolog
3. Kapitel 1 | Das Sonnenbad
4. Kapitel 2 | Die Wildnis
5. Kapitel 3 | Mia und das Kätzchen
6. Kapitel 4 | Der Schrottplatz
7. Kapitel 5 | Bestimmung

Hierarchie der Katzen

Hauskatzen

Blume - braune Kätzin mit blauen Augen, Schwester von Riff
Mia - rotbraune Kätzin, Schwester von Riff
Riff - kräftiger graublauer Kater mit grünen Augen
Gismo - kleiner schwarzer Kater mit weißen Pfoten, Brust und buschigen Ohren
Duft - silberne Kätzin mit schwarzen Streifen und smaragtgrünen Augen
Schatten - schwarzer Kater mit grauen Ohren
Rex - orangener Kater
Taifun - schwarzer Kater mit einer roten Brust und roten Pfoten

Streuner

Zottel - großer dunkelbrauner Kater mit blauen Augen
Salbe - grau getigerte Kätzin mit einem buschigem Schwanz
Klaus - grauer Kater mit bernsteinfarbenden Augen
Baum - großer stämmiger brauner Kater
Düster - großer dunkelgrauer Kater mit langem Fell
Dachs - schwarzgrauer Kater
Löwe - großer goldener Kater mit orangen Augen und Narben überall im Gesicht
Tot - weißer Kater mit einer langen Narbe um den Hals
Schnurrdorn - kräftiger getigerter Kater
Reeva - rote Kätzin mit mittellangem Fell, trächtig
Yuki - kleines weißes Kätzchen mit blauen Augen

Prolog

Stetig prasselte Regen auf den harten, schwarzen Donnerweg, der sich zwischen endlosen Reihen steinerner Zweibeinernester hindurchschob. Hin und wieder fauchte ein Monster mit glühenden Augen vorbei, im glänzenden Leib nur ein einzelner, zusammengesunkener Zweibeiner.

Zwei Katzen glitten um die Ecke, so dicht an die Mauern gedrückt, dass sie fast mit den Schatten verschmolzen. Voran schlich ein großer, getigerter Kater mit zerfetztem Ohr; seine Augen glommen wie nasse Bernsteinstücke, jedes Haar seines Fells klebte dunkel an den Muskeln.

Hinter ihm trottete ein riesiger, goldener Kater. Die Schultern massig, die Bewegung geschmeidig – und doch verriet der gespannte Schwanz, dass er hier nicht heimisch war.

Lautlos wie Tropfen auf Stein strichen sie durch enge Gassen. Kalter, unebener Boden drückte gegen ihre Pfotenballen, und ihre Blicke huschten wachsam von einer dunklen Nische zur nächsten. Über ihnen lag ein schwerer Wolkendeckel; der Wind trug Abgas, Müll und eine Spur alter Fritteuse mit sich – alles, was Zweibeiner eben in die Luft werfen.

Der Lärm war ein einziges Wogen: blecherne Musikfetzen, lautes Rufen, das Brummen von Monstern. Zweibeiner wankten auf zwei Beinen, in seltsame Häute gepackt; allein ihr Anblick ließ dem goldenen Kater das Nackenfell kribbeln.

Der Getigerte – Schnurrdorn – bahnte den Weg durch Hinterhöfe, über niedrige Mauern, quer an dampfenden Metallkisten vorbei. Immer wenn Schritte nahe kamen, duckten sie sich, warteten, zählten Herzschläge. Der Geruch von Essen und Abfällen hing schwer in der Luft. Vorsicht war kein Rat, sondern Gesetz.

„Warum sind wir hier, Schnurrdorn?" knurrte der goldene Kater schließlich, die Stimme ein Ton zu laut für diese Gasse.

Schnurrdorn drehte den Kopf, sein Blick hart. „Du willst einen Clan gründen, Löwe", fauchte er leise. „Ohne Katzen kein Clan. Ich führe dich zu jemandem, der welche abgibt."

Löwe packte Schnurrdorn an der Schulter, riss ihn grob herum und bäumte sich drohend auf. „Du glaubst, magere, schwache Müllschleicher sollen unseren Clan füllen?" brummte er, und die Worte klangen wie Donner über Stein.

Schnurrdorn begann zu schnurren – kurz, spöttisch. „Oh, Löwe... du hast keine Ahnung. Diese Katzen sind gefährlich." Ein spitzes Lächeln, dann war er wieder unterwegs, als gehöre ihm jeder Schatten.

Sie streiften weiter, suchten, witterten. Ein Krähenfraßplatz tauchte auf – ein offener Rand voller stinkender Beutel, verbogener Schrott, klappernde Dosen. Raben kreisten, krächzten gierig. Für die meisten war es nur Müll; für Katzen war es Heimat, Versteck, Futterquelle. Und manchmal: Rekrutierungsort.

Schließlich standen sie vor der Halde. Abfallberge ragten wie graue Wellen; irgendwo im Inneren knisterte es, als hätte der Ort eine eigene Lunge. Schnurrdorn hob den Kopf und ließ ein tiefes, rollendes Brüllen über den Gestank hinwegtragen: „Hört mich, Katzen der Halde! Wir sind Löwe und Schnurrdorn. Wir suchen Mutige, die mit uns einen neuen Clan gründen. Weg von den Zweibeinern, weg von ihren Regeln – zusammen bauen wir etwas, das uns gehört!"

Einen Herzschlag lang hielt die Müllhalde den Atem an. Dann raschelte es zwischen Blech und Plastik, und zwei Gestalten lösten sich aus den Schatten. Eine schlanke Kätzin mit zerfetztem Fell trat vor, die Augen schmal, der Schwanz hoch. „Ihr seid nicht von hier, oder?" Ihre Stimme war misstrauisch, aber neugierig. „Was versprecht ihr uns, wenn wir eurem Clan beitreten?"

Löwe und Schnurrdorn tauschten einen Blick; ein ganzer Plan flog in diesem Augenblick zwischen ihnen hin und her, ohne ein Wort. Löwe holte Luft, setzte die Pfoten fest in den Matsch und dann antwortete er:

„Wir versprechen euch Schutz, genug Beute und ein Leben in Freiheit. Ihr gehört zu einer starken Gemeinschaft und setzt eure Fähigkeiten ein, um unseren Clan aufzubauen. Wir halten zusammen und wehren alles ab, was uns bedroht."

Die Katzen auf der Müllhalde schauten einander an. Erst zögernde Blicke, dann kurze Nicks. Es waren Tiere, die schon viel ertragen hatten. Die Aussicht auf ein neues Leben fern von Hunger und Tritten war verlockend.

„Wir schließen uns euch an", sagte die schlanke Kätzin. „Wir helfen, euren Clan zu stärken und eine neue Heimat zu bauen."

Löwe stellte sich neben Schnurrdorn, als die beiden ihre Namen nannten. Die Kätzin hieß Salbe. Ihr graues Fell war zerschlissen, doch in ihren Augen lag glasklare Entschlossenheit. Der große schwarz-weiße Kater an ihrer Seite stellte sich als Tot vor. Narben zogen Linien durch seinen Pelz, sein Blick war ausgezehrt, aber fest. Löwe trat vor und berührte die beiden mit der Nase.

„Willkommen. Wir sind froh, dass ihr da seid. Eure Pfoten zählen von heute an mit."

Salbe neigte den Kopf. „Danke, Löwe. Wir suchen mehr als diesen Ort. Wir wollen etwas erreichen und wir tragen unseren Teil."

Währenddessen hatte Schnurrdorn eine weitere Katze im Blick. Eine pechschwarze Kätzin, Fell wie poliert, Augen hell und wach. Alles an ihr sagte unabhängig. Er trat höflich näher.

„Wirst du dich uns anschließen? Gemeinsam sind wir stärker. Wir können uns ein besseres Leben schaffen."

Die Kätzin zischte leise und peitschte mit der Pfote. Schnurrdorn wich einen Hauch zurück, ließ es nicht zum Kampf kommen.

„Ich brauche niemanden, der für mich sorgt", fauchte sie. „Ich komme allein bestens zurecht."

Löwe hatte das gesehen und setzte sich neben Schnurrdorn. „Wir brauchen sie. Sie ist stark, das erkenne ich auf zehn Fuchslängen."

Ein tiefes Brummen stieg in Schnurrdorns Kehle. „Sie will nicht."

Löwe ließ ein kurzes Schnurren hören. „Oh doch. Mir fällt schon etwas ein, damit sie merkt, dass Katzen an ihrer Seite kein Schwächezeichen sind."

Schnurrdorn warf ihm einen schelmischen Blick zu, dann wandte er sich wieder der wachsenden Gruppe zu. Salbe und Tot waren gewonnen, der Funke sprang über. Sie waren nicht wegen der Müllhalde hier. Sie suchten Pfoten, nicht einen Lagerplatz. Während sie noch überlegten, wie sie die Neuen am besten eingliedern, lösten sich zwei weitere Gestalten aus dem Schatten. Ein schwarz-weißer Kater nannte seinen Namen Klaus. Der andere hatte dichtes braunes Fell und blickte neugierig, er hieß Baum. Löwe begrüßte beide mit einem warmen Nicken.

„Willkommen, Klaus. Willkommen, Baum. Gut, dass ihr uns gefunden habt."

Die Luft spannte sich, als ein großer dunkelgrauer Kater mit langem Fell aus der Tiefe der Halde trat. Sein Blick war so kalt wie nasser Stein. Düster. Anführer der Bande hier, und alles an ihm sagte, dass ihm diese Rekrutierung missfiel.

Salbe fuhr hoch und stellte sich vor Rosensturm und die Jungen, als wäre das schon ihr Clan. „Du konntest nie für uns sorgen. Löwe kann es."

Baum, Klaus und Tot stimmten ein. „Unsere Entscheidung steht. Wir schließen uns diesem Clan an und bauen uns ein Leben. Niemand sagt uns mehr, was wir tun sollen."

Löwe und Schnurrdorn blieben Schulter an Schulter. „Niemand wurde gezwungen", sagte Löwe ruhig. „Sie sind frei in ihrer Wahl. Wir wollen überleben und frei sein. Zusammen."

Düster blieb einen Herzschlag still, dann seufzte er schwer. „Ihr mögt stark sein. Passt auf eure Katzen auf. Der Zweibeinerort frisst Unvorsichtige. Hier lauert mehr als Hunger."

Die Spannung löste sich, als er abbog und im Gewirr der

Abfallberge verschwand. Löwe, Schnurrdorn, Salbe, Baum, Klaus und Tot sahen ihm nach, dann drehten sie sich um und verließen die Halde.

Auf dem Weg hinaus erklärte Löwe seinen Plan. Die schwarze Kätzin ließ ihn nicht los. „Wir gehen in den Kiefernwald unterhalb des Zweibeinerorts. Dort richten wir ein Lager ein. Abgelegen, sicher. Unsere Katzen haben Ruhe und die Schwarze hat einen Ort, an dem sie sehen kann, was Gemeinschaft bedeutet."

Schnurrdorn nickte. „Klingt vernünftig. Wir bauen zuerst. Dann sprechen wir sie noch einmal an."

Sie setzten Kurs auf den Kiefernwald. Der Boden wurde weicher, die Luft roch nach Harz. Ein Ort, der nach Lager roch, nicht nach Abfall.

Am Rand des Zweibeinerorts hielt Löwe inne und blickte ein letztes Mal zurück zur Halde. Seine Augen blitzten. „Ich komme bald wieder", murmelte er, kaum hörbar. In seinem Kopf formte sich ein zweiter Plan. Er würde mit Düster reden. Sein Vater Wolke hatte Katzen gefunden, die alles durchkreuzen konnten. Sie hießen Blume und Riff.

Kapitel 1 | Das Sonnenbad

Blume lag auf der weichen Couch und ließ sich von den warmen Sonnenstrahlen bescheinen. Ihr braunes Fell schimmerte im sanften Licht. Sie hob die Schnauze und atmete den Duft von Blumen und frischem Gras. Der Nachmittag war friedlich. Vögel zwitscherten vor dem Fenster, während Blume sich wohlig streckte.

Ihre Schwester Mia war seit einer Weile beim Tierarzt. Ein Monster auf dem Donnerweg hatte sie erwischt. Blume machte sich Sorgen und vermisste sie. Sie hoffte, Mia würde bald zurückkehren und wieder neben ihr dösen.

Schließlich stand Blume auf, dehnte jeden Muskel und schlenderte zur Tür. Etwas zog sie hinaus. Sonne und der Geschmack von Freiheit riefen. Ihre Zweibeinerin schlief noch. Blume schlich hinaus in den Garten.

Dort lag ihr kleines Paradies. Saftiges Gras kitzelte die Pfoten. Überall leise Geräusche. Schmetterlinge taumelten in der Luft. In den Bäumen sangen die Vögel, als hätte niemand je etwas anderes getan. Blume schob sich an den Beeten vorbei, beschnupperte bunte Blüten und spähte nach summenden Insekten. Ihre grünen Augen glänzten.

Ein Rascheln fuhr durchs Gebüsch. Blumes Herz machte einen Sprung. Sie pirschte sich näher. Ein Eichhörnchen knabberte an einer Nuss. Blume setzte vorsichtige Pfote vor Pfote. Das Eichhörnchen bemerkte sie, flitzte den Stamm hinauf und verschwand in den Zweigen. Blume setzte sich auf die Hinterpfoten und schaute in die Krone. Unerreichbar, doch sie fühlte sich lebendig wie lange nicht.

Als die Hausleute riefen, tappte sie neugierig hinein. Vielleicht gab es etwas Gutes. Die Vorstellung von einem Festmahl ließ ihr Maul wässrig werden. In der Küche verstummte ihr Miauen.

Vor ihr stand ein Napf mit einer pampigen Masse. Ein Geruch, der

nicht nach Beute roch. Blumes Nase kräuselte sich. Sie hob den Kopf und sah die Hausleute ernst an.
„Was ist das für ein Fraß. Ich esse doch nicht so etwas. Ich bin ein anspruchsvolles Lebewesen."

Die Hausleute redeten beruhigend auf sie ein. Blume schüttelte nur den Kopf. Kein Bissen. Sie drehte ab und schoss aus der Küche. Hunger hin oder her. Dann jagt man eben selbst.

Im Garten senkte sie den Körper und glitt durch den Schatten. Vögel zwitscherten verführerisch in der Hecke. Heute wollte sie etwas anderes. Eine Maus. Am Rand des Gartens roch es nach Erde und kleinen Pfoten.

Blume legte sich flach hin. Geduld war alles. Sie lauschte. Ein leises Scharren. Dann schob sich eine fette Maus aus dem Loch. Blumes Muskeln spannten sich. Ein Sprung, schnell wie ein Lidschlag. Die Pfoten schlossen sich. Ein kurzer Biss.

Triumphierend trug sie die Beute zurück ins Haus. Im Flur blieb sie stehen, legte die Maus ab, leckte sich zufrieden die Pfoten und strich über die Schnurrhaare. Süßer Geschmack von Erfolg. Blume war stolz. Eine Jägerin, wie es in ihren Knochen stand.

Nachdem Blume ihr eigenes Zuhause verlassen hatte, führte ihr Weg sie zu ihrem Bruder Riff, der nur einige Häuser weiter entfernt wohnte. Geschickt sprang sie über Zäune und durch die Gärten anderer Hausleute, um schließlich zu dem Garten zu gelangen, in dem Riff zu Hause war. Der Garten von Riff war ein friedlicher Ort, der von üppigen Blumen und hohen Bäumen gesäumt war. In der Mitte des Gartens befand sich ein malerischer Fischteich, der von sanftem Plätschern und dem gelegentlichen Aufblitzen von Fischen im klaren Wasser geprägt war. Sie sprang auf den Zaun und starrte zu ihrem Bruder hinunter. Dann kletterte Blume von dem Zaun und landete mit einem dumpfen Aufschlag im Garten von Riff. Dieser hatte sie anscheinend bemerkt und schnurrte glücklich. „Hallo Blume!", begrüßte Riff seine Schwester.

„Hey Riff!", rief sie und rannte zu ihm. Sie berührten ihre Nasen und da fing auch Blume an zu schnurren. Sie liebte es bei ihrem Bruder zu Besuch zu sein und sie genoss die gemeinsame Zeit, die

sie zusammen verbrachten.

"Wo ist Mia?", fragte Riff. Mia war ihre andere Schwester, die vor ein paar Tagen von einem Auto angefahren worden war und zum Tierarzt musste.

"Ich denke, es geht ihr gut. Sie kommt sicher bald nach Hause", sagte Blume besorgt und machte es sich gemütlich. Sie streckte sich, rollte sich zusammen und begann, sich zu putzen. Riff machte es ihr nach, und nun lagen beide da und genossen die warme Mittagssonne. Plötzlich hörte Riff seine Hausleute nach ihm rufen.

"Ich denke, es gibt Essen", sagte er zum Abschied.

Daraufhin erwiderte Blume: "Igitt! Du isst dieses Zeug noch?" "Ich esse auch lieber Mäuse oder Vögel, aber wenn ich das Trockenfutter nicht esse, denken sie, dass ich krank bin, und schleppen mich zum Arzt", erklärte Riff.

Blume nickte ihm zustimmend zu.

Nach der Verabschiedung ließ sie sich wieder neben dem Teich fallen und döste vor sich hin, während Riff zu seinen Hausleuten eilte, um sein Futter zu genießen.

Blume konnte nicht fassen, dass ihr Bruder Riff dieses Trockenfutter aß. Ihr Magen drehte sich bei dem Gedanken daran um. Sie fauchte leise in sich hinein und wünschte sich, sie könnte ihn davon abbringen, so etwas zu essen. Aber sie wusste, dass Riff seine Gründe hatte, und sie konnte ihn nicht ändern. Als Riff durch die Terrassentür ins Haus ging, seufzte Blume innerlich und wandte sich wieder dem Garten zu. Sie begann damit, ihre Pfoten zu putzen und sich zu entspannen, als plötzlich ein lautes Krachen die Stille durchbrach. Blume fuhr erschrocken hoch, ihr Fell gesträubt. Panisch sah sie sich um und entdeckte eine umgekippte Mülltonne an der Hauswand. Ihr scharfer Blick erfasste zwei Katzen, die eilig von der Szene flohen. Hatten sie die beiden Katzen beobachtet, wie sie die Mülltonne umgeworfen hatten? Blume zögerte nicht lange. Ihr Jagdinstinkt erwachte, und sie stürmte hinter den fliehenden Katzen her. Mit schnellen Schritten verfolgte sie ihre Beute, während ihre Pfoten über den Boden flogen. Die beiden Katzen

merkten, dass sie verfolgt wurden, und beschleunigten ihren Lauf. Doch Blume war schnell und geschickt. Sie holte rasch auf und konnte einen der Eindringlinge einholen.

Mit einem geschickten Sprung landete sie auf dessen Rücken und hielt ihn mit scharfen Krallen fest.

"Warum habt ihr unsere Mülltonne umgeworfen?", fauchte Blume den gefangenen Eindringling an.

Der andere Eindringling blieb stehen und sah zurück, wie sein Kumpane von Blume festgehalten wurde. Er zögerte einen Moment, bevor er näher trat.

"Entschuldigung, es war ein dummer Streich. Wir wollten nur nach Essbarem suchen."

Blume ließ den gefangenen Eindringling los, der sich sofort aufrichtete und davoneilte. Der andere folgte ihm und verschwand in der Ferne.

Blume schüttelte den Kopf und konnte immer noch nicht fassen, was für dumme Streuner die Mülltonne umgeworfen hatten. Sie fühlte sich erleichtert, dass die Eindringlinge verschwunden waren, und wandte sich um, um in den Garten zurückzukehren. Doch als sie sich umdrehte, sah sie plötzlich einen großen Streuner, der bedrohlich vor ihr stand. Bevor Blume reagieren konnte, packte der unbekannte Kater sie an der Schulter und schleuderte sie mit einer gewaltigen Kraft einige Schwanzlängen durch die Luft. Sie wirbelte hilflos durch die Luft, bevor sie auf dem Boden aufknallte.

Der Aufprall war schmerzhaft, und Blume hatte Mühe, sich zu orientieren. Erschrocken rappelte sie sich auf und stellte sich in Kampfstellung. Ihr Herz raste vor Angst, aber sie war entschlossen, sich zu verteidigen. Der fremde Streuner stand vor ihr, sein Blick war finster, und er wirkte gefährlich. Blume spürte, wie die Anspannung in der Luft lag. Der unbekannte Kater sprach mit tiefer, bedrohlicher Stimme.

"Was machst du in meinem Revier, kleines Hauskätzchen?" Blume zögerte einen Moment, bevor sie antwortete, ihre Stimme fest, aber

zittrig.

"Ich bin hier in meinem eigenen Garten, und du hast hier nichts zu suchen."

Der fremde Kater lachte spöttisch.

"Dein Garten, sagst du? Du gehörst wohl zu diesen verwöhnten Hauskatzen, die denken, sie könnten überall herumstreunen, ohne Konsequenzen zu fürchten."

Blume spürte die Wut in sich aufsteigen. Sie war keine verwöhnte Hauskatze. Sie war eine unabhängige Jägerin und bereit, sich zu verteidigen. Mit einem mutigen Sprung griff sie den Streuner an, ihre Krallen ausgefahren. Ein heftiger Kampf entbrannte zwischen den beiden Katzen, die um die Vorherrschaft in Riffs Garten rangen.

Blume kämpfte mit aller Kraft, ihre Angriffe geschickt und zielgerichtet. Doch der unbekannte Kater war stark und geschickt, und er hielt tapfer dagegen. Die beiden Katzen rollten und rangen miteinander, ihre Krallen blitzten im Sonnenlicht. Blume spürte Schmerz und Erschöpfung, aber sie gab nicht auf. Sie war fest entschlossen, ihr Revier zu verteidigen, koste es, was es wolle. Der Kampf schien eine Ewigkeit zu dauern, bevor Blume endlich die Oberhand gewann. Mit einem geschickten Manöver schleuderte sie den Streuner zu Boden und zwang ihn in die Unterwerfung. Sie fixierte ihn mit einem eisernen Blick.

"Verschwinde aus meinem Revier, Streuner", zischte Blume. "Und sag deinen Artgenossen, dass sie hier nichts verloren haben."

Der fremde Kater knurrte vor Wut, aber er hatte keine andere Wahl, als sich geschlagen zu geben. Er rappelte sich auf und floh eilig aus Riffs Garten. Blume stand da, ihr Herz pochte, aber sie fühlte sich siegreich und stolz. Sie hatte ihr Revier erfolgreich verteidigt und war bereit, es weiterhin zu beschützen. Sie wusste, dass die Welt der Straßenkatzen gefährlich sein konnte, aber sie war eine Kämpferin, und sie würde sich nicht einschüchtern lassen.

Blumes Herz pochte noch immer vor Aufregung, als der Adrenalinschub des Kampfes langsam abklang.

Die Wunden, die sie im Kampf erlitten hatte, brannten schmerzhaft. Sie wusste, dass sie sich um ihre Verletzungen kümmern musste. Die tapfere Kätzin leckte behutsam ihre Pfoten und untersuchte die Kratzer und Bisswunden, die der Streuner ihr zugefügt hatte. Das Lecken half, den Schmutz zu entfernen und die Wunden zu reinigen. Blume seufzte leise vor Erleichterung, als sie spürte, wie die Schmerzen langsam nachließen. Nachdem sie sich um ihre Pfoten gekümmert hatte, wandte sie sich den anderen Verletzungen zu.

Sie leckte die Stellen an ihrem Körper, wo die Krallen des Streuners tiefe Spuren hinterlassen hatten. Der Schmerz war immer noch präsent, aber Blume biss die Zähne zusammen und setzte ihre Selbstpflege fort. Der Himmel begann sich langsam zu verdunkeln, als Blume ihre Wunden versorgte.

Die Sonne neigte sich dem Horizont zu, und die Welt wurde in sanftes Abendlicht getaucht. Blume war erschöpft, aber sie fühlte sich auch gestärkt. Sie hatte ihren Garten und ihr Revier erfolgreich verteidigt, und sie war bereit, weiterhin für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen.

Als sie schließlich mit der Pflege ihrer Wunden fertig war, streckte sich Blume und gähnte herzhaft. Die Erschöpfung übermannte sie, und sie beschloss, sich an einem sicheren Ort auszuruhen und neue Kraft zu sammeln.

Sie kletterte auf eine Mauer in der Nähe und fand einen geschützten Ort, um sich niederzulassen. Blume schloss die Augen und atmete tief ein und aus. Trotz der Herausforderungen und Gefahren, die auf der Straße lauerten, war sie eine Kämpferin und eine Jägerin. Ihr Garten war ihr Zuhause, und sie war entschlossen, es zu verteidigen. Mit diesem Gedanken schlief sie schließlich ein und ruhte sich aus, bereit für die Abenteuer, die der neue Tag bringen mochte.

Die Sonne stieg am nächsten Tag am Horizont empor, und Blume erwachte mit einem schmerzhaften Ziehen in ihren Wunden. Als sie sich vorsichtig bewegte, bemerkte sie, dass eine ihrer Wunden gerötet und warm war. Ein Zeichen von Infektion. Besorgt sah sie sich um und wusste, dass sie dringend Hilfe benötigte. Die Wunden würden sich nicht von selbst heilen, und sie wollte nicht das Risiko

einer schweren Infektion eingehen. Blume seufzte leise und stand vorsichtig auf. Sie wusste, dass es an der Zeit war, zu Schatten zu gehen, einem erfahrenen Hauskater, der den Ruf hatte, sich um verletzte und kranke Katzen zu kümmern. Seine Zweibeinerin war eine alte Dame mit einem riesigen Kräutergarten, und Schatten kannte sich mit den Heilkräutern und Wunden gut aus. Für viele Hauskatzen im Zweibeinerort war er die beste Option, wenn sie nicht zum Tierarzt gehen wollten. Entschlossen machte sich Blume auf den Weg. Sie schlängelte sich durch die Straßen und Gassen des Zweibeinerorts, ihr Blick wachsam, während sie sich vorwärtsbewegte. Es war ein langer und beschwerlicher Weg, aber sie war entschlossen, Schatten zu finden und ihre Wunden behandeln zu lassen. Schließlich erreichte Blume das Haus von Schatten und seiner Zweibeinerin. Der Garten war ein Paradies aus duftenden Kräutern und Blumen. Sie stieg über den Zaun und landete auf weichem Erdboden. Der Geruch der Kräuter umfing sie, und Blume wusste, dass sie am richtigen Ort war. Sie sah Schatten, der in der Sonne döste, und näherte sich vorsichtig. "Schatten", miaute sie leise.

Schatten schlug die Augen auf und sah Blume mit freundlichen Augen an.

"Blume, was führt dich zu mir?"

Blume erzählte ihm von ihrem Kampf mit den Streunern und zeigte ihm die gerötete Wunde.

Schatten nickte verständnisvoll und sagte:

"Komm mit mir, Blume. Ich werde dich behandeln."

Blume folgte Schatten in den Kräutergarten, wo er geschickt die richtigen Kräuter auswählte und sie in eine Paste verarbeitete. Mit sanften Pfotenstrichen trug er die Paste auf Blumes Wunde auf und erklärte ihr, wie sie sich in den nächsten Tagen selbst behandeln sollte. Sie bedankte sich herzlich bei Schatten und versprach, ihm bei Bedarf einen Gefallen zu erwidern. Schatten lächelte und meinte:

"Das Wichtigste ist, dass du gesund wirst, Blume."

Blume und Schatten saßen im duftenden Kräutergarten und plauderten leise miteinander. Die Sonne war warm, und der Garten strahlte eine ruhige, friedliche Atmosphäre aus. Blume fühlte sich in Schattens Gegenwart wohl und dankbar für seine Hilfe. Während sie sprachen, machte Schatten sich daran, einen weiteren Blätterumschlag, um Blumes Wunde zu wickeln, um sicherzustellen, dass die heilende Paste an Ort und Stelle blieb. Blume spürte seine geschickten Pfoten, die sorgfältig den Verband anbrachten. Doch plötzlich traf Schatten eine empfindliche Stelle, die Blume zum Aufzischen brachte.

Sie fauchte kurz auf, bevor sie sich schnell wieder beruhigte. "Es tut mir leid, Schatten. Ich habe mich nur erschrocken", entschuldigte sie sich.

Schatten schnurrte verständnisvoll und sagte:

"Kein Problem, Blume. Verletzte Stellen können sehr empfindlich sein. Ich versuche, so sanft wie möglich zu sein." Blume nickte und atmete tief durch. Die Schmerzen ließen langsam nach, und sie spürte, wie die Heilkräuter und die Paste ihre Arbeit taten. Sie war dankbar für Schattens Hilfe und Unterstützung und versprach, sich an seine Ratschläge zu halten, um sich gut um ihre Wunde zu kümmern. Schließlich war der Verband erneut angelegt, und Blume fühlte sich erleichtert. Sie bedankte sich nochmals bei Schatten und versprach, ihm bei Bedarf zu helfen, wenn er Unterstützung benötigte. Schatten lächelte und meinte:

"Wir Hauskatzen müssen füreinander da sein. Pass gut auf dich auf, Blume, und sei vorsichtig da draußen."

Blume verabschiedete sich von Schatten und machte sich auf den Rückweg zu ihrem Garten. Blume setzte ihren Weg nach Hause fort, und während sie durch die Straßen des Zweibeinerorts schlenderte, bemerkte sie einen alten, fetten orangefarbenen Kater, der gemütlich auf einer hohen Mauer lag. Sein Name war Rex, und er war bekannt für seine Ruhe und Gelassenheit.

"Hey Rex!" rief Blume fröhlich und näherte sich ihm. Rex öffnete träge die Augen, sein Blick ruhte auf Blume.

"Hallo, Blume. Was verschlägt dich hierher? Und warum riechst du nach Heilkräutern?"

Blume setzte sich neben Rex auf die Mauer und begann, ihm zu erzählen, was passiert war. Sie berichtete von ihrem Kampf mit den Streunern und wie sie Schatten aufgesucht hatte, um ihre Wunde behandeln zu lassen. Rex hörte aufmerksam zu, seine Augen auf Blumes erzählende Gestik gerichtet.

"Schatten ist wirklich ein kluger Hauskater", bemerkte Rex, als Blume geendet hatte.

"Es ist immer gut, jemanden mit medizinischem Wissen an deiner Seite zu haben. Wie geht es dir jetzt, Blume?"

Blume berührte vorsichtig den Verband um ihre Wunde und spürte, wie die Schmerzen nachließen.

"Besser", antwortete sie erleichtert. "Schatten hat mir gezeigt, wie ich mich selbst weiter behandeln kann. Aber es war nett, jemanden wie ihn an meiner Seite zu haben."

Rex nickte zustimmend.

"Das ist wahr, Blume. Du weißt, du kannst immer zu mir kommen, wenn du Fragen hast oder Hilfe brauchst. Ich mag vielleicht alt und faul aussehen, aber ich habe in meinem Leben schon so einiges gesehen."

Blume lächelte dankbar.

"Danke, Rex. Das bedeutet mir viel. Ich hoffe, ich kann mich bald wieder ganz meinen Aufgaben als Jägerin und Kämpferin widmen."

Rex gab ihr einen freundlichen Schlag mit seinem Schwanz und meinte:

"Du wirst das schaffen, Blume. Du hast den Mut und die Entschlossenheit dazu. Jetzt ruh dich aus, und bald wirst du wieder auf Streifzüge gehen können."

Die beiden Katzen setzten ihr Gespräch fort, während die Sonne

langsam am Horizont versank. Blume fühlte sich gestärkt durch die Unterstützung von Freunden wie Rex und Schatten.

Die Nacht senkte sich über den Zweibeinerort, und Blume entschied sich, auf der Mauer zu bleiben, auf der sie zusammen mit Rex gesessen hatte. Die sanfte Dunkelheit umhüllte sie, und der ruhige Rhythmus des Stadtlebens begann sich in den Hintergrund zu legen. Rex erhob sich von der Mauer und streckte sich gründlich, bevor er sich langsam zu Boden begab.

"Ich gehe jetzt zu meinen Zweibeinern", erklärte er. "Sie erwarten mich. Pass gut auf dich auf, Blume."

Blume nickte dankbar und erwiderte:

"Danke, Rex. Ich werde auf mich aufpassen. Gute Nacht."

Rex verschwand in der Dunkelheit, und Blume blieb allein auf der Mauer zurück. Sie suchte sich eine bequeme Position und rollte sich zusammen, bereit, die Nacht zu verbringen. Ihre Gedanken wanderten zu den Ereignissen des Tages und den Gesprächen, die sie mit Rex und Schatten geführt hatte. Die Geräusche der Stadt begleiteten sie in den Schlaf, das Summen der entfernten Autos und das leise Plätschern von Regenwasser in den Abflussrinnen. Blume fühlte sich sicher und geborgen, auch wenn sie allein auf der Mauer lag. Die Nacht verstrich ruhig, und Blume schlief tief und fest.

Blume wachte früh am nächsten Morgen auf und spürte, wie die ersten Sonnenstrahlen den Tag erhellten. Ihr Schlaf hatte ihr gutgetan, und sie fühlte sich erfrischt und gestärkt. Das Erste, was sie tat, war, vorsichtig den Blätterumschlag und die Paste von Schattens Behandlung wegzuputzen. Die Paste hatte ihre Arbeit getan, und die Wunde sah bereits viel besser aus. Blume spürte, wie die Schmerzen nachließen, und sie war dankbar für Schattens Hilfe. Er hatte ihr gezeigt, wie sie sich selbst weiterpflegen konnte, und seine Anweisungen schienen zu wirken. Als der Blätterumschlag entfernt war, betrachtete Blume die Wunde genauer.

Sie war erleichtert zu sehen, dass die Rötung nachgelassen hatte, und die Wunde begann sich zu schließen. Schatten hatte recht gehabt – es schien, als ob die Verletzung auf dem besten Weg der

Heilung war. Blume leckte behutsam über die Stelle, um sicherzustellen, dass sie sauber war, bevor sie den Verband wieder anbrachte.

Sie war entschlossen, Schattens Anweisungen genau zu befolgen, damit ihre Wunde so schnell wie möglich verheilen konnte. Mit dem Verband wieder sicher an Ort und Stelle fühlte sich Blume zufrieden und dankbar. Sie hatte gelernt, wie wichtig es war, auf ihre Gesundheit zu achten, und sie war bereit, Schattens Ratschläge weiterhin zu befolgen.

Der neue Tag brach an, und Blume spürte die Vorfreude auf die Abenteuer, die vor ihr lagen. Mit einem letzten Blick auf ihre nun gepflegte Wunde machte sie sich bereit, wieder auf Streifzüge zu gehen, bereit, die Welt der Straßenkatzen zu erkunden und ihre Unabhängigkeit zu verteidigen.

Blume sprang geschmeidig von der Mauer und setzte ihren Weg nach Hause fort. Die Straßen des Zweibeinerorts waren bereits belebt, aber Blume bewegte sich geschickt zwischen den Menschen und Autos hindurch. Sie kannte die besten Wege und Schlupflöcher, um sicher nach Hause zu gelangen. Während sie die Straße entlanglief, kam sie an einem kleinen Park vorbei, in dem sich einige andere Hauskatzen tummelten. Ein neugieriges Hauskätzchen blickte aus einem Fenster und sah Blume vorbeiziehen. Blume winkte mit dem Schwanz und rief fröhlich: "Hallo!"

Das Hauskätzchen miaute zurück, und Blume setzte ihren Weg fort. Sie sprang über einige Zäune und schlängelte sich durch enge Gassen, bis sie schließlich in ihrem Garten ankam. Das Zuhause war in Sichtweite, und Blume konnte es kaum erwarten, wieder dort zu sein. Als sie den Garten betrat, hörte sie die aufgeregte Stimme ihrer Zweibeinerin, die freudig aufschrie. Die Zweibeinerin kam eilig auf sie zu und streichelte Blume zärtlich. Blume schnurrte vor Glück und rieb ihren Kopf an ihrer Zweibeinerin. Die Sonne schien warm auf ihren Pelz, und Blume entspannte sich im Garten, genießend, wie ihre Zweibeinerin sie streichelte.

Kapitel 2 | Die Wildnis

Blume lag ausgestreckt wie ein warmer Brotteig und schnurrte in die streichelnde Hand ihrer Zweibeinerin. Jede Berührung war ein kleiner Sonnenstrahl auf der Haut. Dann endete das Kraulen so abrupt wie ein abreißender Faden. Die Hand verschwand. Zwei Beine erhoben sich. Die Tür schloss sich mit einem dumpfen Ton.

Blume hob den Kopf und legte die Ohren an. Das konnte nicht alles gewesen sein. Sie drehte sich um und sah gerade noch, wie ihre Zweibeinerin im Haus verschwand. Ein beleidigtes Fauchen rutschte ihr heraus, mehr Gewohnheit als echter Zorn. Gemütlichkeit genommen, ohne zu fragen. Sehr unhöflich.

Mit schnellen Schritten trippelte sie zur Haustür. Einmal daran reiben. Zweimal mit der Pfote schieben. Nichts. Blume stemmte beide Vorderpfoten an das Holz, als ließe sich die Welt mit Gewicht überzeugen. Wieder nichts. Also kratzen. Ein langes, forderndes Miauen hinterher. Die Tür blieb Tür.

Nach ein paar Herzschlägen gab sie auf und tappte zurück in den Sonnenschein. Der Ärger zerfloss wie Butter. Wärme kroch unter den Pelz, das Gras schob weiche Halme zwischen ihre Zehen, der Garten duftete nach Erde und frisch gegossenen Blumen. Irgendwo summte eine Hummel im Tiefflug. Ein Amselmännchen rief aus dem Apfelbaum, als wäre er der Dirigent des Nachmittags.

Blume rollte sich in ein rundes Paket, ließ die Augen zufallen und lauschte der Welt. Die Enttäuschung war noch da, aber sie wurde kleiner. Stattdessen meldete sich dieses Kribbeln, das immer kam, wenn die Luft nach Abenteuer roch. Vielleicht heute etwas Neues. Vielleicht ein kleiner Ausflug bis zum Zaun. Ganz bestimmt ein Blick unter das Rosenbeet.

Sie stand auf und streckte sich, jeden Wirbel einzeln, bis die Pfoten den Boden wieder fanden.

Die Couch war gemütlich, die Sonne aber besser. Blume setzte sich

in Bewegung. An den Lavendelbüschel schnuppern. Herrlich. Über den schmalen Steinweg balancieren. Ein Spiel. Kein Gedanke an Kampf oder Technik. Eher eine Parade.

Hinter dem Kräuterbeet raschelte es. Blume erstarrte. Ein Blatt tanzte im Wind.

Sie duckte sich, kroch näher und stellte sich vor, es wäre ein flinker Eindringling. Ein Sprung aus dem Stand. Blatt gefasst. Triumphierendes Schnurren. Das Blatt entkam ihr natürlich beim ersten Mal, was der Würde einer Jägerin überhaupt keinen Abbruch tat. Beim zweiten Mal erwischte sie es. Sie schleppte die Trophäe drei Schritte, ließ sie fallen und schüttelte die Pfoten, als hätte sie gerade etwas Großes erledigt.

Am Zaun entlang lief ein schmaler Schatten. Blume blieb halb verborgen im Thymian sitzen. Der Schatten entpuppte sich als die Nachbarskatze, grau wie Kerzenrauch. Die beiden sahen sich an. Keine Worte, nur ein langsames Blinzeln. Ein höflicher Gruß. Der Schatten verschwand wieder. Blume atmete aus, als hätte sie soeben eine geheime Allianz geschlossen.

Sie sprang auf die niedrige Gartenmauer und übte das alte Spiel mit dem Gleichgewicht.

Ein Schritt. Noch einer. Ein wackliger Stein. Pfote zurücknehmen. Nicht fallen. Ein gezielter Satz auf den nächsthöheren Absatz. Die Mauer gab leise Wärme an ihre Ballen ab. Ganz oben setzte sie sich und ließ den Schwanz baumeln, die Welt tief unten.

So fühlte sich Freiheit an.

Vom Kompost her kam ein verlockender Geruch. Nicht angenehm, aber spannend. Blume kletterte hinunter, schob die Nase zwischen die Bohlen und fand eine schnarrende Libelle, die sich in einem Spalt ausruhte. Ein glitzerndes kleines Wesen, das aussah, als hätte jemand Glassplitter zu Flügeln geschliffen. Blume hob eine Pfote und ließ sie wieder sinken. Diesmal kein Jagen. Nur schauen. Die Libelle flog ab und hinterließ eine schmale Spur im Licht.

Als die Hausleute riefen, horchte sie auf. Vielleicht gab es jetzt doch

ein Festmahl. Blume trabte in die Küche, jede Bewegung ein wenig theatralisch. Am Napf stoppte sie. Das, was dort lag, roch nicht nach Jagd und nicht nach Himmel. Es roch nach pappig und nach ich glaube nicht. Ihre Nase kräuselte sich. Ein strenger Blick zu den Geduldigen auf zwei Beinen. Ein trockenes Miauen, das alles sagte. Es half wie immer nicht viel.

Sie drehte ab und glitt wieder ins Freie. Wenn die Welt kein Fest serviert, deckt man sich eben selbst den Tisch. Am hinteren Zaun war die Erde locker und voller Geheimnisse. Blume legte sich flach hin, die Ohren nach vorn gestellt, die Schnurrhaare ganz still. Die Zeit wurde dünn wie Spannung.

Ein leises Scharren unten im Boden. Ein kaum hörbares Pusten. Blumes Muskeln spannten sich. Sie wartete, bis die Luft genau richtig roch. Dann der Sprung, kurz und präzise. Die Pfoten landeten weich, der Biss war ein Biss, nicht mehr und nicht weniger. Es ging schnell. Danach nur Stille und der angenehme Stolz, den man nicht vorzeigen muss, weil er aus sich heraus leuchtet.

Sie trug die Beute bis an die Terrassentür und legte sich dorthin, wo die letzten Sonnenstrahlen herüberkrochen. Ein paar bedächtige Bissen. Ein langer Blick in den Garten. Ein anschließendes Putzen, gründlich und geduldig, bis der Pelz wieder lag wie frisch gebürstet. Jede Pfote bekam ihre Zeit.

Danach hatte Blume keine Lust auf einen imaginären Kampf. Ein Blätterregen war ihr lieber. Sie suchte sich den stärksten Sonnenfleck, rollte sich hinein und stellte sich eine Geschichte vor. In dieser Geschichte war der Garten ein Wald, der Zaun ein kühner Grat, die Mauer ein Grenzplateau. Sie war nicht die Kämpferin mit kratzenden Pfoten, sie war die Hüterin der Wege. Wer in ihren Wald wollte, musste an ihr vorbei, nicht weil sie schlug, sondern weil sie sah.

Sie sah, wenn der Wind umschlug. Sie sah, wenn Gerüche fremd wurden. Sie sah, wenn die Spatzen heute tiefer flogen als gestern. In ihrem Kopf setzte sie kleine Zeichen, unsichtbare Pfotenabdrücke, die sie später wiederfinden würde. So lernte sie ihren Ort auswendig, nicht mit Muskeln, sondern mit Geduld. Das war auch

eine Art Training, nur freundlicher.

Eine Feder tanzte aus dem Nichts herab. Blume sprang und fing sie mit den Zähnen. Die Feder kitzelte die Zunge, sie nieste überrascht, ließ sie wieder fliegen und lachte stumm über sich selbst. In diesem Lachen war der ganze Nachmittag.

Als die Sonne sank, wurde der Rasen kühler und die Schatten länger. Blume suchte den Platz an der warmen Mauer, legte das Kinn auf die Pfoten und blinzelte der ersten Sternspitze entgegen. Im Haus klapperte Geschirr, eine ruhige Melodie schlich durch ein offenes Fenster, etwas nach Honig roch noch aus dem Teebeutel herüber.

Blume dachte an Mia. Sie sah ihre Schwester auf der Couch, den ruhigen Atem, die weichen Tritte im Traum. Ein sanfter Stich, kein scharfer Schmerz. Bald wird sie zurück sein. Zusammen sein ist am schönsten, wenn einer gefehlt hat.

Die Tür ging ein Stück auf. Ein vertrautes Flüstern. Ein raschelndes Kissen wurde auf die Stufe gelegt. Blume stand auf, streckte sich und tappte langsam näher. Ein leises Schnurren, halb für die Zweibeinerin, halb für sich selbst. Sie ließ sich fallen wie ein Tropfen in warmes Wasser. Die Nacht konnte kommen. Der Garten hielt Wache. Und Blume hielt den Garten.

Am Rand ihres Blicks flackerte etwas Dunkles hinter dem Zaun. Vielleicht nur ein Blatt, vielleicht mehr.

Die Bäume umgaben sie, und die Geräusche der Natur erfüllten die Luft. Blume fühlte sich wieder lebendig und wild, während sie tiefer in den Wald eindrang. Es dauerte nicht lange, bis sie die Spuren einer Maus entdeckte. Ihr feiner Geruchssinn hatte sie zu ihrem Ziel geführt. Blume schlich sich leise an die Maus heran, ihre Pfoten sanft auf dem Waldboden. Sie wusste, dass sie sich anschleichen musste, um ihre Beute nicht zu erschrecken. Mit einem blitzschnellen Sprung griff sie nach der Maus, doch die kleine Kreatur war flink und konnte entkommen. Blume gab nicht auf. Sie wusste, dass Geduld und Geschick erforderlich waren, um eine Maus zu fangen. Sie verfolgte die Spur weiter, ihr Herz pochend vor Aufregung. Schließlich gelang es Blume, die Maus zu stellen. Sie

wartete geduldig, bis die Maus sich einen Moment lang entspannte, und dann griff sie zu. Ihre scharfen Krallen schnappten zu, und die Maus hatte keine Chance zu entkommen. Blume hatte ihre Beute erlegt. Blume beschloss, die Maus mit in ihren Garten zu nehmen, um sie in Ruhe zu verzehren. Sie hatte sich einen gemütlichen Platz ausgesucht und biss genussvoll in die warme Beute. Doch plötzlich ertönte ein aufgeregter Aufschrei. Blume sah, wie ihre Zweibeinerin aus der Tür kam, ihr Gesicht von Ekel und Verärgerung verzerrt. Mit schnellen Schritten näherte sich die Zweibeinerin Blume, die die Maus immer noch im Maul hatte. Verwirrt und leicht verärgert miaute Blume:

"Was ist?"

Ihre Zweibeinerin schien sich vor der Maus zu ekeln, und Blume konnte nicht verstehen, warum. Die Maus war doch eine köstliche Beute, die sie selbst gejagt hatte. Blume beobachtete ihre Zweibeinerin aufmerksam, um herauszufinden, was vor sich ging, und miaute noch einmal in Erwartung einer Erklärung.

Die Zweibeinerin von Blume versuchte, ihr die Maus wegzunehmen. Doch Blume war entschlossen, ihre Beute zu verteidigen. Mit einem tiefen Knurren ließ sie ihre Zähne fletschen und holte mit einer Pfote nach der Hand der Zweibeinerin aus. Die Zweibeinerin stieß einen erschrockenen Schrei aus und zog ihre Hand zurück. Blume knurrte noch einmal bedrohlich und hielt die Maus fest zwischen ihren Kiefern. Sie wollte ihre Beute nicht aufgeben, die sie mit Mühe und Geschick erjagt hatte. Mit einem schnellen Sprung rannte sie knurrend von ihrer Zweibeinerin weg, die immer noch verängstigt und verärgert war. Blume war entschlossen, die Maus in Frieden zu verzehren, und sie würde sich nicht von ihrer Zweibeinerin davon abhalten lassen. Sie suchte sich erneut einen gemütlichen Platz im Garten und setzte sich, bereit, ihre Beute zu genießen, ohne weitere Störungen. Blume verkroch sich unter einem dichten Busch in ihrem Garten und begann, ihre erjagte Maus zu verzehren. In der relativen Sicherheit des Busches fühlte sie sich vor neugierigen Blicken geschützt und konnte in Ruhe genießen, was sie erbeutet hatte.

Die Sonne stand hoch am Himmel, und Blume überlegte, was sie als Nächstes tun sollte. Schließlich entschied sie sich dazu, ihren

Bruder Riff erneut zu besuchen. Als sie bei ihm ankam, sah sie, wie er angespannt da saß.

"Hey Blume", begrüßte er sie, doch seine Stimmung schien gedrückt zu sein. Blume rollte genervt mit den Augen und fragte: "Oh Mann. Hey Riff! Na los, erzähl es mir. Ist etwas mit Duft passiert? Sie ist so eine schöne Kätzin." Duft war die Gefährtin von Riff und obwohl Blume noch nicht so oft mit ihr Gesprochen hatte, wusste sie, dass Duft die Richtige für ihren Bruder war. Riff begann, Blume von seinem Besuch bei Wolke zu erzählen und dass er mit seinen Freunden einen Clan gründen wird, obwohl er eigentlich nicht in der Stimmung dazu war. Blume beobachtete die Szene erstaunt:

"Oh, wow. Mein kleiner Bruder hat also doch etwas Wichtigeres zu tun, als nur rumzusitzen."

Zuerst dachte Riff, es sei Ironie, und schlug verärgert mit dem Schwanz, aber Blumes Blick war völlig ernst.

"Willst du mit-?" begann Riff zu fragen, doch Blume unterbrach ihn sofort.

"Riff, ich würde wirklich gerne mitkommen. Bitte glaube mir, aber ich kann hier nicht weg. Letztens, als die Mülltonnen bei dir umgefallen sind, haben uns Streuner beobachtet. Ich bin ihnen gefolgt und habe sie erst einmal belehrt, es nicht wieder zu tun. Ich denke, ich muss diese ganzen dicken, faulen Kätzchen vor den gefährlichen Streunern beschützen. Außerdem ist da noch Mia, deine große Schwester. Sie kann doch mit so einer Verletzung nicht einfach nach Hause kommen, und wir sind beide weg!", erklärte Blume traurig.

Riff sah Blume an, und ihre Blicke trafen sich. Dankbar presste er sich an sie und schnurrte. Dann rückte Blume von ihm ab und sagte: "Ich muss jetzt gehen."

Riff nickte und antwortete:

"Okay, hoffentlich sehen wir uns wieder!"

Blume hoffte, ihren Bruder nicht zum letzten Mal zu sehen, als sie

sich auf den Weg machte.

Blume drehte sich ein letztes Mal um, um ihren Bruder anzusehen. Sein angespannter Blick beschäftigte sie, und sie hätte nichts lieber getan, als mit Riff mitzugehen, um einen Clan zu gründen. Doch sie wusste, dass sie hier gebraucht wurde, um die anderen Hauskätzchen vor den Gefahren der Streuner zu schützen. Mit einem seufzenden Blick wandte sie sich schließlich ab und machte sich auf den Weg nach Hause. Ihr Herz war schwer, aber sie fühlte sich auch erfüllt von der Verantwortung, die sie als Beschützerin der Hauskätzchen trug. Die Sonne schien warm auf ihren Pelz, als sie durch die Gassen des Zweibeinerorts wanderte. Blume dachte an Riff. Sie hoffte, dass sie eines Tages wieder zusammen sein würden und dass Riff seine Pläne für einen Clan erfolgreich umsetzen konnte. Blume schlenderte durch die Gassen des Zweibeinerorts und traf schließlich wieder auf den alten Hauskater Rex, der auf einer Mauer ruhte und die Welt um sich herum beobachtete. Sie blieb stehen, um mit ihm zu plaudern, und begann zu erzählen.

"Rex, du wirst es nicht glauben. Riff hat beschlossen, seine Hausleute zu verlassen und in die Wildnis zu ziehen, um dort einen eigenen Clan zu gründen", begann Blume mit einem Hauch von Bewunderung in ihrer Stimme. Rex zuckte mit dem Ohr und miaute mit tiefer, alter Stimme:

"Das ist mutig von deinem Bruder. Er hat den Ruf der Wildnis gehört, wie du es immer getan hast."

Blume nickte und seufzte leicht.

"Ja, er hat seinen eigenen Weg gefunden, aber ich kann nicht mit ihm gehen."

Rex schaute sie verwundert an.

"Warum nicht? Du liebst die Natur genauso sehr wie er. Du könntest in der Wildnis glücklich sein."

Blume senkte ihren Blick und erklärte: "Ich fühle mich den Hauskätzchen hier verpflichtet, Rex. Nachdem ich letztes Mal Streuner verjagt habe, habe ich mich verantwortlich für ihre

Sicherheit gefühlt. Ich kann sie nicht im Stich lassen, besonders nicht jetzt, da Riff fort ist. Die Streuner sind gefährlich, und ich möchte die Hauskätzchen beschützen."

Rex nickte verständnisvoll.

"Das ist bewundernswert, Blume. Du bist eine gute Seele, die für andere da ist, aber was ist mit dir? Wer wird für dich da sein, wenn du jemanden brauchst?"

Blume blickte nur starr in die Ferne, sie wusste nicht, was sie darauf antworten sollte. *Wer ist für mich da?* Riff ist ja weg und Mia ist beim Tierarzt. Rex erhob sich von der Mauer und blickte Blume an, ein geheimnisvolles Funkeln in seinen alten Augen. Blume, neugierig und zugleich überrascht, fragte:

"Was ist los, Rex?"

Der alte Hauskater schnurrte und antwortete:

"Komm mit mir, Blume. Ich möchte dir jemanden vorstellen, der dir vielleicht von Nutzen sein kann."

Blume zögerte keinen Moment und folgte Rex, als sie durch die engen Straßen des Zweibeinerorts schlenderten. Schließlich blieben sie vor einem gut gepflegten Haus stehen. Rex rief einen Namen hinein, und kurz darauf erschien eine imposante schwarze Katze mit roten Pfoten und einer roten Brust. *Was ein hingucker*!, dachte Blume atemlos. Taifun, wie sich die Katze vorstellte, hatte einen intensiven Blick und strahlte eine gewisse Stärke aus. Er war in diesem Teil des Zweibeinerorts gut bekannt und als begabter Kämpfer geschätzt. Rex stellte Blume und Taifun einander vor und erklärte:

"Blume, dies ist Taifun. Er hat in vielen Kämpfen sein Können bewiesen und ist respektiert in dieser Gegend. Taifun, das ist Blume, eine tapfere Kämpferin, die sich für die Sicherheit der Hauskätzchen einsetzt."

Taifun neigte respektvoll den Kopf und schnurrte Blume an. "Es ist eine Ehre, dich kennenzulernen, Blume. Ich habe von deinen Taten

gehört und bewundere deinen Einsatz für die Hauskätzchen."

Blume fühlte sich von Taifuns Anwesenheit beeindruckt und erkannte das Potenzial einer Zusammenarbeit. Sie lächelte zurück und antwortete:

"Es freut mich ebenfalls, Taifun. Wenn du bereit bist, mit uns zusammenzuarbeiten, könnte das eine große Hilfe sein, insbesondere wenn es Probleme mit Streunern gibt."

Taifun nickte zustimmend und sagte:

"Ich bin bereit, meinen Beitrag zu leisten, Blume. Gemeinsam können wir die Hauskätzchen und diesen Teil des Zweibeinerorts schützen."

Nachdem sich Blume, Rex und Taifun vorgestellt hatten, sprach Taifun Blume an und fragte:

"Hattest du bereits Probleme mit Streunern, Blume? Hast du schon einmal eine Auseinandersetzung mit ihnen gehabt?" Blume nickte und erzählte von ihrer kürzlichen Auseinandersetzung mit den Streunern.

"Ja, vor nicht allzu langer Zeit sind einige Streuner in diesen Teil des Zweibeinerorts gekommen. Ich habe sie vertrieben, aber ich fürchte, dass sie wiederkommen könnten. Deshalb habe ich mich entschlossen, wachsam zu bleiben und nach Möglichkeiten zu suchen, wie wir uns besser schützen können."

Taifun hörte aufmerksam zu und stimmte Blume zu.

"Das ist besorgniserregend, Blume. Streuner können unberechenbar und gefährlich sein. Aber keine Sorge, mit mir an deiner Seite werden wir uns gut verteidigen können."

Rex verabschiedete sich mit einem freundlichen Nicken und meinte:

"Ich werde mich jetzt zurückziehen, ich bin müde geworden." Blume nickte und antwortete:

"Vielen Dank, Rex. Schlaf gut und bis bald."

Sie sah ihrem alten Freund nach, während er sich auf den Weg zu seinem Schlafplatz machte. Nachdem Rex gegangen war, wandte sich Blume an Taifun und fragte:

"Taifun, gibt es besondere Kampftechniken oder Strategien, die du uns beibringen könntest, um uns besser auf mögliche Auseinandersetzungen mit Streunern vorzubereiten? Dein Wissen und deine Erfahrung könnten uns wirklich von Nutzen sein."

Taifun überlegte einen Moment und antwortete:

"Natürlich, Blume. Es gibt einige Kampftechniken, die wir trainieren können. Die richtige Vorbereitung ist entscheidend, wenn wir uns auf mögliche Konflikte vorbereiten wollen. Ich bin bereit, mein Wissen mit dir zu teilen und dir beizubringen, wie du dich effektiv verteidigen kannst."

Blume schnurrte zufrieden. Sie war dankbar für Taifuns Bereitschaft, ihnen beizustehen, und freute sich auf das Training und die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu verbessern.

Taifun und Blume suchten sich eine freie Stelle am Rand des Gartens. Kurz geschorenes Gras, ein Streifen flacher warmer Steine, dahinter die Holzstangen des Zauns. Genug Platz zum Springen.

Taifun stellte eine Pfote vor die andere und prüfte den Boden. „Krallen drin lassen", sagte er ruhig. „Wir üben nur."

Blume nickte. Ihr Schwanzspitze zuckte. Sie stellte die Hinterpfoten fest, die Vorderpfoten leicht, Ohren nach vorn. Taifun schlich im Halbkreis, die Augen nicht in ihrem Gesicht, sondern an ihrer Schulter. Ein schneller Schritt, ein Haken an ihre Vorderbeine. Blume wich zurück, drehte die Schultern, fing das Kippen mit der Schwanzspitze und stand wieder sicher.

„Gut", murmelte Taifun. „Noch mal."

Er täuschte links an und kam rechts. Blume ließ ihn einen Herzschlag näher, hob die Pfote und blockte. Pfote auf Pfote, beide federten ab. Taifun stieß mit der Schulter, nicht hart, nur die Idee eines Stoßes. Blume ging mit, trat zur Seite und sah auf einmal

seinen Rücken. Vorteil ohne Hieb.

„Du liest meine Hüfte", sagte Taifun und atmete ruhig. „Das ist besser als meine Pfote zu jagen."

Ein Windstoß strich über das Gras. Ein trockenes Blatt schoss zwischen ihnen hindurch. Blume nutzte den Moment und sprang, ein schmaler Pfeil. Taifun rollte weg, stand sofort wieder und grinste.

Sie kreisten schneller. Pfote hoch, Pfote tief, kurze Tipper gegen Schulter und Vorderbein. Blume begann zu spüren, wohin sein Gewicht wollte. Zwei Mal ließ sie sich ziehen, beim dritten Mal stand sie im richtigen Winkel und stoppte ihn mit einem leichten Stoß an den Rippen. Beide hielten an. Leises Schnurren lag zwischen ihnen.

„Kurze Pause", meinte Taifun. „Trinken."

Am Rand der Steine hatte der Regen eine flache Pfütze gelassen. Sie beugten die Köpfe, tranken, leckten sich die Lippen. Blume streckte die Vorderbeine aus und schüttelte die Tropfen von den Schnurrhaaren.

„Dein Name passt", sagte Taifun nach einem Moment. „Er klingt weich, du bist aber flink."

Blume sah zum Zweibeinernest und wieder zu ihm.

„Und du heißt Taifun. Klingt nach Sturm."

„Ich habe hinten bei den Hecken gespielt", sagte er und lächelte. „Trockenes Laub und schnelle Pfoten. Seitdem rufen sie mich so."

Blume nickte. „Ich wohne hier. Mit Mia, meiner Schwester. Sie ist beim Tierarzt. Ich warte, dass sie wiederkommt."

Taifun senkte den Kopf. „Ich drücke die Pfoten. Meine Schwester war auch fort. Sie kam zurück, sie schlief viel und schnurrte wie ein kleiner Bach."

Blume lachte leise. „Mia schnurrt nur ganz leise. Als würde eine

Hummel in ihr wohnen."

Auf dem Zaun schimpfte ein Star. Beide sahen hin, dann wieder zueinander.

„Warum bringst du mir das bei", fragte Blume. „Wir kennen uns kaum."

„Weil du offen schaust", sagte Taifun. „Du hast vorhin den Schatten gesehen, bevor er da war. Das reicht."

„Ich mag keine Prügeleien", sagte Blume. „Aber ich mag es, wenn ich weiß, wie ich stehen kann."

„Genau", sagte Taifun. „Wenn du gut stehst, musst du selten schlagen."

Ein Schmetterling taumelte vorbei. Blume folgte ihm nur mit den Augen. „Was jagst du am liebsten"

„Mäuse", sagte Taifun. „Die Erde verrät, wo sie sind. Und du"

„Auch Mäuse", sagte Blume. „Manchmal Federzeug zum Üben. Ich lasse es wieder fliegen."

Sie gingen zurück auf die freie Fläche. Dieses Mal gab Taifun kaum ein Zeichen. Ein Blick, ein Atem, schon war er unterwegs. Blume fühlte den Rhythmus, ließ ihn kommen, drehte die Schultern, stützte sich einen Herzschlag an seiner Flanke ab und war aus seiner Linie. Seine Pfote ging ins Leere. Er landete, drehte nach und sah nur noch ihr Hinterteil. Sie stoppte. Er auch. Beide schnurrten jetzt lauter.

„Reicht", sagte Taifun. „Du weißt, wann genug ist."

Blume dankte Taifun mit tiefem Schnurren. Sie berührte seine Nase, legte kurz die Stirn an seine Schulter und atmete den Geruch nach Gras und trockenem Laub ein.
„Danke, Taifun, das hat mir wirklich geholfen", sagte sie leise.

Taifun nickte, die Ohren entspannt, ein kleines Lächeln in den Augen.

„Du wirst dein Nest sicher halten, da bin ich mir sicher. Ruh dich aus und friss etwas Gutes."

„Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder. Pass auf dich auf", miaute Blume.
„Wir sehen uns", erwiderte Taifun.

Sie strichen einander noch einmal an der Wange vorbei, dann glitt Taifun durch eine Lücke im Efeu. Sein Schwanz verschwand als letzter, ein leiser Schatten, der nach Abend roch. Blume blieb einen Moment stehen und lauschte. Ein Star schimpfte auf dem Zaun, das Gras flüsterte, irgendwo klapperte eine Schuppe Erde von einer Wurzel. Alles fühlte sich ruhig an, nur ihre Pfoten vibrierten noch angenehm vom Üben.

Auf dem Weg zurück zum Nest wählte sie den warmen Rand der Steine, setzte jede Pfote bedacht, so wie er es gezeigt hatte.

Kapitel 3 | Mia und das Kätzchen

Blume lag entspannt in ihrem Garten und genoss die warme Sonne, während sie über die Ereignisse der letzten Tage nachdachte. Die Gedanken an Riffs Entschluss, in die Wildnis zu ziehen, beschäftigten sie. Sie wusste, dass es für ihren Bruder eine aufregende, aber auch herausfordernde Reise sein würde. Sie hoffte inständig, dass er Erfolg haben und einen eigenen Clan gründen würde. Die Übungen mit Taifun hatten Blume auf eine andere Weise erfüllt. Sie fühlte sich stärker und besser vorbereitet, um die Hauskätzchen in ihrem Teil des Zweibeinerorts zu schützen. Taifuns Hilfe und die erlernten Kampftechniken gaben ihr das Vertrauen, das sie brauchte, um sich den potenziellen Bedrohungen von Streunern entgegenzustellen. Ein zartes Flattern in der warmen Gartensonne lenkte Blumes Aufmerksamkeit auf einen wunderschönen Schmetterling, der vor ihrem Gesicht tanzte. Ein Lächeln legte sich auf ihr Gesicht, und ihre Augen funkelten vor Freude. Sie fühlte sich von der Anmut und Leichtigkeit des Schmetterlings angezogen.

Ohne zu zögern, sprang Blume auf ihre Pfoten und folgte dem flatternden Schmetterling durch den Garten. Ihre Bewegungen waren anmutig, und sie schien für einen Moment all ihre Sorgen vergessen zu haben. Der Schmetterling führte sie durch Blumenbeete und über grüne Rasenflächen. Schließlich, nach einer aufregenden Verfolgungsjagd, gelang es Blume, den Schmetterling mit einer geschickten Pfotenbewegung zu fangen. Sie hielt den zarten Schmetterling behutsam zwischen ihren Pfoten und bewunderte seine bunten Flügel.

Mit einem triumphierenden Miauen präsentierte sie ihre Beute stolz, als ob sie eine große Jagd gewonnen hätte. Blume entspannte sich unter dem schattigen Baum in ihrem Garten, nachdem sie den Schmetterling in die Freiheit entlassen hatte. Sie ließ sich auf den kühlen Boden sinken und begann, sich ausgiebig zu putzen. Ihr

weiches Fell glänzte in der Sonne, und sie fühlte sich erfrischt und lebendig.

Während sie sich selbst pflegte, bemerkte Blume, dass ihre Wunde von Schatten gut verheilt war. Die Blätterumschläge und Kräuterpaste hatten ihre Arbeit getan, und sie fühlte sich deutlich besser. Die Sorge um ihre Verletzung war langsam verblasst, und sie konnte sich wieder auf andere Dinge konzentrieren. Blume genoss die Ruhe und den Frieden in ihrem Garten. Sie schloss die Augen und lauschte den sanften Geräuschen der Natur um sie herum. Die Vögel zwitscherten, und ein leichter Wind Strich durch die Blätter des Baumes über ihr. Blume hörte plötzlich das Geräusch eines herannahenden Autos, das sich vertraut anhörte, als ob es vor ihrem Haus geparkt hätte. Neugierig und aufgeregt lief sie nach vorne, um nachzusehen, was vor sich ging. Als sie die Szene im Vorgarten erblickte, stockte ihr der Atem.

Das Auto ihrer Zweibeinerin stand vor dem Haus, und Blume sah, wie ihre Zweibeinerin ausstieg und eine große Box trug. Ein Gefühl der Aufregung durchströmte Blume, als sie näher kam, und ihre Augen weiteten sich vor Staunen. In der Box erkannte sie das vertraute braune Fell ihrer geliebten Schwester Mia! Ein freudiges Miauen entfuhr Blume, als sie realisierte, dass Mia vom Tierarzt zurück war und ihre Zweibeinerin sie nach Hause brachte. Sie konnte kaum glauben, wie sehr sie Mia vermisst hatte. Die Geschwister hatten so viele gemeinsame Abenteuer erlebt, und der Gedanke daran, dass Mia verletzt war, hatte Blume besorgt und traurig gemacht.

Blume lief aufgeregt zu ihrer Zweibeinerin und Mia hin, ihr Herz pochte vor Freude. Sie schnurrte laut und zeigte ihre Freude auf ihre eigene Katzenart. Ihre Zweibeinerin sah erfreut aus und öffnete vorsichtig die Box. Mia miaute ebenfalls und kletterte aus der Box, und die beiden Schwestern begrüßten sich herzlich. Mia hatte eine komische Schale um den Kopf rum und Blume sah sie an. Doch das konnte einen Moment warten, denn sie spürte, wie Mias Wärme und der vertraute Geruch sie beruhigten.

Es war ein glücklicher Moment der Wiedervereinigung, und Blume war unendlich dankbar, Mia gesund und munter wiederzusehen. Blume und Mia gingen gemeinsam ins Haus, und Blume bemerkte,

dass Mia leicht humpelte. Sie sah, dass eines ihrer Hinterbeine kahl war und eine große Wunde aufwies. Es war offensichtlich, dass das Auto sie an dieser Stelle getroffen hatte. Blume machte sich Sorgen und fragte ihre Schwester besorgt, was die Schale auf ihrem Kopf zu bedeuten hatte. Sie sah ihre Schwester traurig an.

"Oh nein, Mia, das tut mir so leid! Und was ist mit dieser Schale auf deinem Kopf?", fragte Blume fauchend.

"Die Schale ist vom Tierarzt. Sie hindert mich daran, mich an meinem Bein zu putzen, um die Wunde nicht wieder zu öffnen.", antwortete Mia schwach.

Es war eine Schutzmaßnahme, die vom Tierarzt empfohlen wurde, um sicherzustellen, dass die Wunde richtig heilte. Blume verstand die Erklärung ihrer Schwester und nickte verständnisvoll. Sie fühlte mit Mia und wusste, dass ihre Schwester Zeit brauchen würde, um sich von der Verletzung zu erholen. Blume versprach, Mia zu unterstützen und für sie da zu sein, während sie sich erholte. Mia erzählte Blume von ihren Erfahrungen beim Tierarzt, während sie gemeinsam im Haus saßen. "Blume, die letzten Tage waren ziemlich unangenehm. Beim Tierarzt haben sie mir eine Menge ekliges Zeug verabreicht und mich mit spitzen Nadeln gestochen. Es hat wehgetan, und ich fühlte mich wirklich unwohl. Aber die Zweibeiner sagten, es sei notwendig, um mich wieder gesund zu machen. Und du weißt was? Es hat funktioniert. Ich fühle mich schon viel besser", erklärte Mia.

Blume lauschte aufmerksam und fragte besorgt:

"Das klingt wirklich schlimm, Mia. Aber ich bin froh, dass es dir jetzt besser geht. Und was ist mit den anderen Hauskatzen, die du dort getroffen hast?"

Mia antwortete: "Oh, es gab einige andere Hauskatzen in dem Nest. Einige von ihnen waren schon öfter dort und haben mir erzählt, dass es manchmal unangenehm ist, aber es am Ende immer hilft. Ich habe sogar ein paar neue Freunde gefunden. Wir haben uns gegenseitig getröstet, als wir dort waren." Blume nickte und sagte:

"Das ist gut, dass du nicht alleine warst. Und Mia, mach dir keine

Sorgen, wir werden zusammen auf dich aufpassen, bis du dich wieder vollständig erholt hast."

Mia schnurrte müde und meinte:

"Danke, Blume. Es ist schön, wieder zu Hause zu sein und dich zu sehen. Du warst die ganze Zeit in meinen Gedanken."

Blume schnurrte beruhigend.

"Wir sind Schwestern, Mia. Zusammen werden wir alles schaffen.", miaute sie.

Mia freute sich und meinte:

"Ich freue mich wirklich darauf, hier wieder zu essen. Das Futter schmeckt einfach besser."

Leider noch die gute alte Mia, Blume knurrte leicht, und ihre Augen verengten sich.

"Richtiges Fressen ist im Wald, Mia. Der Geruch von frisch erlegter Beute, das Gefühl, wenn du deine Beute selbst fängst und der Geschmack von warmem, rohem Fleisch – das sind die Dinge, die uns Katzen wirklich am Leben erhalten.", knurrte Blume.

Mia zog abwehrend die Nase kraus und schüttelte leicht den Kopf.

"Blume, du kennst mich doch. Diese Vorstellung von Beute und all dem Blut und Fell... Ich kann das einfach nicht. Es ist, als würde ich mich bei dem Gedanken daran übergeben müssen. Ich weiß, das ist unser Ursprung und unsere Natur, aber ich kann es einfach nicht ertragen."

Blume seufzte leise und schaute ihre Schwester mit Verständnis an.

"Ich weiß, Mia. Du warst schon immer anders. Aber das ist okay. Wir sind Schwestern, und ich werde immer für dich da sein, egal was passiert. Wenn du hierbleiben und unser Zweibeiner-Futter essen möchtest, werde ich sicherstellen, dass es immer genug für dich gibt."

Mia miaute dankbar und berührte sanft Blumes Nase mit ihrer. "Danke, Blume. Du bist die Beste."

Dann sah Mia ihre Schwester mit einem durchbohrenden Blick an.

"Wie geht es Riff, unseren Bruder? Ich habe seit meiner Rückkehr aus dem Tierarzt nichts von ihm gehört."

Blume seufzte, bevor sie Mia die Neuigkeiten mitteilte.

"Riff hat sich entschieden, in die Wildnis zu gehen und seinen eigenen Clan zu gründen. Er will ein Leben in Freiheit, weit weg von den Zweibeinern, führen. Er sagt, er hat einen tiefen Wunsch, seinen eigenen Weg zu gehen."

Mia runzelte die Stirn und knurrte leise vor sich hin.

"Wie kann man nur in der Wildnis leben? Es gibt doch nichts Besseres, als einen warmen Platz und sicheres Futter zu haben."

Blume, die Mias verärgerten Tonfall nicht überhörte, biss sich auf die Zunge, um nicht impulsiv zu reagieren. Stattdessen antwortete sie mit einem leichten Zittern in der Stimme:

"Mia, jeder von uns hat seine eigenen Träume und Vorstellungen davon, wie er sein Leben führen möchte. Riff ist davon überzeugt, dass er in der Wildnis seine wahre Bestimmung finden wird. Wir müssen ihn unterstützen und hoffen, dass er den richtigen Weg einschlägt."

Mia sah Blume an und spürte, wie ihre Schwester wirklich besorgt war.

"Blume, ich verstehe deine Sorgen. Du und Riff, ihr habt schon immer zusammengehört. Ich kann verstehen, wenn du mitgehst!"

"Ich kann aber nicht! Ich darf dich hier nicht alleine lassen!", schluchzte Blume. Sie war hin und her gerissen von Gefühlen. Mia legte ihren Schwanz tröstend um Blume und leckte ihr ein paar Mal übers Ohr. Mia und Blume saßen eine Weile nebeneinander auf dem Wohnzimmerteppich. Schließlich gähnte Mia herzhaft und sagte:

"Ich bin wirklich müde, Blume. Lass uns auf die Couch gehen und dort schlafen."

Blume nickte zustimmend, und gemeinsam machten sie es sich auf der Couch gemütlich. Die weiche Oberfläche und die vertraute Nähe ihrer Schwester beruhigten sie.

Mia legte ihren Kopf auf Blumes Schulter, und Blume schnurrte sanft. Die beiden Schwestern genossen die

Geborgenheit, die sie nur beieinander fanden. Bald umhüllte sie der Schlaf, und sie dösten friedlich ein, Seite an Seite, bereit für einen neuen Tag in ihrer gemeinsamen Welt.

Am nächsten Morgen erwachten Blume und Mia aus ihrem erholsamen Schlaf. Der erste Gedanke, der Mia in den Sinn kam, war das Verlangen nach einer herzhaften Mahlzeit. Sie stieg von der Couch auf und streckte sich genüsslich, bevor sie zum Futternapf schlenderte, der mit duftendem, köstlichem Futter gefüllt war. Mia liebte es, von den Zweibeinern umsorgt zu werden, und das reichhaltige Futter war ein großer Teil davon. Sie begann, mit Appetit zu schlingen. Blume, andererseits, fühlte sich von dem Gedanken an das gewöhnliche Hauskatzenfutter gelangweilt. Ihr Herz schlug für die Wildnis und die Jagd nach frischer Beute. Sie verabschiedete sich von Mia und begab sich in den Garten, voller Vorfreude auf die Jagd. Dort angekommen, schlich sie sich geschmeidig durch das hohe Gras, ihre Augen und Ohren aufmerksam auf die Umgebung gerichtet. Einige Vögel zwitscherten über ihr, und sie beobachtete die flinken Eichhörnchen, die von Baum zu Baum huschten. Blume war entschlossen, heute etwas Leckeres zu fangen, und sie wusste, dass die Wildnis voller Herausforderungen und Abenteuer steckte. Während Mia ihr Frühstück genoss und sich in den gemütlichen Innenräumen aufhielt, folgte Blume ihren Instinkten und Launen in der freien Natur. Der Garten war ihr Spielplatz, und sie war bereit, sich den Herausforderungen des Lebens als stolze Hauskatze zu stellen. In ihren Augen glänzte die Abenteuerlust und die Neugier auf das, was dieser Tag in der Wildnis für sie bereithalten würde. Und so begann Blume ihre Suche nach Beute, fest entschlossen, mit einem köstlichen Fang zurückzukehren und sich in der Sonne zu sonnen, die den Garten allmählich erwärmte.

Blume lief weiter in den Wald hinein, ihre Sinne aufmerksam auf die Spuren von Beute. Es dauerte nicht lange, bis sie auf die frische Spur eines Spatzen stieß. Die kleinen Fußabdrücke im weichen Waldboden führten sie tiefer in das dichte Unterholz. Ihre Pfoten bewegten sich leise und geschmeidig, während sie den Spuren folgte. Ihr Herz klopfte vor Aufregung, und sie wusste, dass die Jagd eine Kunst war, die sie im Laufe ihres Lebens perfektioniert hatte. Die Sonne strahlte durch die Blätter der Bäume und tauchte den Wald in ein warmes, goldenes Licht. Blume schlich sich näher an die Spur heran und beobachtete geduldig. Sie lauschte auf das Zwitschern der Vögel und das Rascheln der Blätter im Wind, während sie darauf wartete, dass der Spatzen seine Wachsamkeit lockerte. Ihre Augen fixierten das kleine Vögelchen, das auf einem Ast saß und fröhlich vor sich hin zwitscherte. Mit einem schnellen, geschickten Sprung holte Blume aus und schnappte sich den Spatzen. Die Beute zappelte in ihren kräftigen Pfoten, aber Blume war geschickt darin, ihre Beute zu sichern. Sie spürte den leichten Flügelschlag und den Herzschlag des Vogels, während sie ihn festhielt.

Blume suchte sich einen abgelegenen und malerischen Platz im Wald, um ihre Beute zu verzehren. Sie fand eine sonnendurchflutete Lichtung, auf der das Gras sanft im Wind wogte. Die Vögel zwitscherten über ihr, und die Welt um sie herum schien in Frieden zu ruhen. Der kleine Spatz, die sie in ihren Pfoten hielt, war nun stumm und still. Blume genoss den Moment der Ruhe, bevor sie mit ihrer Mahlzeit begann. Sie schloss ihre Augen einen Moment, spürte die warmen Sonnenstrahlen auf ihrem Fell und fühlte sich im Einklang mit der Natur. Als sie die Augen öffnete, senkte Blume ihre Pfote mit der Beute herunter und begann, den Spatzen zu verspeisen. Mit ruhiger Entschlossenheit und Präzision trennte sie Fleisch von Knochen und genoss den Geschmack der frischen Beute. Der köstliche, herzhafte Geschmack des Vogels erfüllte ihren Gaumen, und Blume wusste, dass sie die Früchte ihrer Jagd voll und ganz genießen konnte. Während sie aß, nahm sie die Geräusche des Waldes um sich herum wahr: das Rauschen der Blätter, das Zwitschern der Vögel und das sanfte Rauschen des Windes. Die Natur war ihr Zuhause, und in diesem Moment fühlte sie sich lebendiger und freier denn je. Blume wusste, dass die Wildnis ihre Bestimmung war, und sie genoss jeden Moment, den sie in ihrem

geliebten Wald verbrachte.

Blume wurde in ihrer Ruhe gestört, als in der Ferne seltsame Geräusche an ihre Ohren drangen. Sie spitzte die Ohren, lauschte gespannt und versuchte herauszufinden, was vor sich ging. Die Geräusche schienen von der Richtung des Waldes zu kommen, der sich vor ihr erstreckte. Vorsichtig erhob sich Blume und bewegte sich langsam in Richtung des Waldes. Sie schlich durch das hohe Gras und die Büsche, versuchte sich lautlos zu bewegen, um nicht entdeckt zu werden. Die Geräusche wurden lauter, und schließlich erreichte Blume einen Punkt, an dem sie die Quelle ausmachen konnte. Dort, zwischen den Bäumen, erblickte sie zwei fremde Katzen, die ein kleines Kätzchen bedrohten. Die beiden Katzen waren aufgebracht, ihr Fell gesträubt, und sie knurrten und fauchten bedrohlich. Das kleine Kätzchen stand ängstlich zwischen ihnen und wimmerte leise. Blume beobachtete die Szene aus sicherer Entfernung und überlegte, wie sie am besten eingreifen könnte, um das Kätzchen zu schützen und die beiden Katzen zu trennen. Sie wusste, dass sie schnell handeln musste, bevor es zu Verletzungen kam, und überlegte, wie sie die Aufmerksamkeit der Katzen auf sich ziehen konnte. Blume beobachtete weiterhin, wie die beiden Streuner das kleine Kätzchen verhöhnten. Sie konnte ihre verächtlichen Worte hören, als sie auf das ängstliche Kätzchen hinunterblickten. "Was machst du hier, du kleines Ding?" zischte der eine Streuner und schnippte mit der Pfote in Richtung des Kätzchens. Der andere Streuner lachte höhnisch.

"Sieht so aus, als ob du verloren gegangen bist, Kleines. Dies ist unser Revier, und du gehörst hier nicht hin."

Das kleine Kätzchen zitterte vor Angst und konnte kaum antworten. Blume spürte, wie ihre Wut aufstieg. Sie konnte nicht länger tatenlos zusehen, wie diese beiden Streuner das Kätzchen bedrohten. Es war an der Zeit, einzugreifen und dem Kätzchen zu helfen. Blume stellte sich den beiden Streunern in den Weg und sagte mit fester Stimme:

"Heh!"

Die beiden Streuner erstarrten und sahen Blume überrascht an. Sie hatten nicht erwartet, dass ihnen jemand in den Weg treten würde.

Die größere der beiden Streuner knurrte.

"Was willst du hier, Hauskätzchen? Das geht dich nichts an." Blume hatte den Mut, sich für das ängstliche Kätzchen einzusetzen. "Lasst das Kätzchen in Ruhe. Es ist offensichtlich ängstlich und verirrt. Niemandem wird geschadet, wenn ihr einfach weitergeht."

Die beiden Streuner knurrten und zischten, ihre Augen funkelten vor Wut.

"Nein!" rief einer der Streuner. "Wir müssen es zu Düster bringen, er wird entscheiden, was mit dem Ding passiert!" Blume wusste, dass sie es jetzt mit einem Anführer und dessen Bande zu tun hatte. Sie war bereit, sich für das Kätzchen zu behaupten, aber sie musste klug handeln.

"Ich verstehe, dass ihr euren Anführer respektiert, aber das Kätzchen ist unschuldig und ängstlich. Kannst du es wirklich verantworten, ihm Schaden zuzufügen?"

Die Streuner zögerten, und in ihren Augen zeigte sich Unsicherheit. Blume hoffte, dass ihre Worte sie zum Umdenken bewegen würden und dass sie das Kätzchen schließlich retten konnte. Der zweite Streuner zischte:

"Du wagst es, dich uns in den Weg zu stellen? Das werden wir dir austreiben!"

Beide Streuner stürzten sich auf Blume, und der Kampf begann. Blume hatte keine andere Wahl, als sich den beiden Angreifern zu stellen und das Kätzchen zu beschützen.

Blume fand sich in einem erbitterten Kampf gegen die beiden Streuner wieder. Ihre Pfoten wirbelten durch die Luft, als sie versuchte, die Angreifer auf Abstand zu halten. Die größere Streunerkatze griff wütend an, während die kleinere sich auf Blumes Flanken konzentrierte. Blume duckte sich geschickt vor dem Angriff der größeren Katze und setzte zu einem schnellen Pfotenhieb gegen den Kopf an. Doch die Streunerin war erfahren und wich aus, um Blume mit ihren scharfen Krallen zu erwischen. Blume konnte dem Angriff gerade rechtzeitig ausweichen und

konterte mit einem wuchtigen Sprung, der die Streunerin zu Boden schleuderte. Die kleinere Streunerkatze versuchte, Blume von der Seite anzugreifen, doch Blume wirbelte herum und traf sie mit einem gezielten Pfotenhieb. Die Streunerin taumelte zurück, aber sie gab nicht auf und kehrte sofort zum Angriff zurück. Der Kampf dauerte an, und Blume spürte die Erschöpfung in ihren Muskeln. Die beiden Streuner waren hartnäckig und wechselten sich geschickt ab, um Blume zu erschöpfen. Doch Blume war entschlossen, das Kätzchen zu schützen und gab nicht auf. Plötzlich sah sie eine Gelegenheit. Die größere Streunerin machte einen Fehler und stolperte über eine Wurzel. Blume nutzte diesen Moment und sprang auf sie zu, ihre Krallen ausgefahren. Die Streunerkatze rollte sich schnell zur Seite und sprang auf ihre Pfoten. Sie fauchte und knurrte wütend, während sie auf Blume zusprang. Blume konzentrierte sich, um den Angriff abzuwehren. Mit blitzschnellen Bewegungen gelang es ihr, der Streunerkatze auszuweichen und sie mit einem gezielten Pfotenhieb zu treffen. Die Streunerkatze zuckte vor Schmerz zusammen und suchte erneut das Weite. Doch diesmal war Blume schneller und verfolgte sie. Der Kampf tobte weiter im Unterholz, während Blume alles daran setzte, das Kätzchen zu schützen.

Blume kämpfte weiterhin verbissen gegen die beiden Streuner. Doch dann, wie aus dem Nichts, blitzte ein roter Pelz an ihr vorbei. Ein roter Wirbelwind stürzte sich auf einen der Streuner, der vor Schreck laut jaulte und Reißaus nahm. Die rote Kätzin half Blume, den anderen Streuner zu vertreiben. Gemeinsam trieben sie ihn weiter und weiter, bis auch er sich geschlagen gab und das Weite suchte. Endlich hatten sie es geschafft, die Streuner zu vertreiben. Blume sah die rote Kätzin an, die ihr so mutig beigestanden hatte.

"Danke", miaute Blume erleichtert.

Die rote Kätzin schnurrte.

"Gern geschehen. Mein Name ist Reeva. Ich habe euren Kampf beobachtet und wollte euch helfen."

Blume nickte dankbar.

"Ich bin Blume, ich habe versucht das Kätzchen vor diesen

Streunern zu retten!"

Blume und Reeva schauten das kleine schneeweiße Kätzchen mit dem braunen Gesicht und den Pfoten an. Ihr Name war Yuki, und sie sah ängstlich zwischen den beiden Katzen hin und her. "Ich... ich bin Yuki", miaute sie leise.

Blume und Reeva tauschten einen Blick und versuchten, sie zu beruhigen.

"Es ist in Ordnung, Yuki. Wir sind hier, um dir zu helfen. Was machst du hier allein im Wald?", fragte Blume sanft.

Yuki sah schüchtern zu Boden. "Ich habe mich verirrt."

Reeva trat näher an Yuki heran und berührte sie sanft mit ihrer Schnauze. "Du bist jetzt nicht mehr allein, Yuki. Blume und ich werden auf dich aufpassen. Aber wir müssen einen sicheren Ort finden, an dem du bleiben kannst."

Blume nickte zustimmend. Yuki sah dankbar zu den beiden Kätzinnen auf.

"Vielen Dank, dass ihr mir geholfen habt. Ich habe solche Angst."

Blume und Reeva tauschten erneut Blicke aus und beschlossen, Yuki zum Zweibeinerort mitzunehmen, zumindest vorübergehend. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg, mit dem kleinen Kätzchen in ihrer Mitte, um ihr ein neues Zuhause zu bieten. Blume und Reeva führten Yuki sicher zu einem Ort in der Nähe des Zweibeinerorts, an dem sie vorübergehend untergebracht werden konnte. Auf dem Weg dorthin plauderten die beiden Kätzinnen und lernten sich besser kennen. Reeva erzählte Blume von ihren Abenteuern in der Wildnis und wie sie schließlich beschlossen hatte, den *Hauskätzendasein* hinter sich zu lassen. Blume hörte aufmerksam zu und erzählte ihrerseits von ihren Erlebnissen und ihrem Engagement, andere Hauskätzchen vor den Gefahren der Streuner zu schützen. Yuki hörte gespannt zu und fand die Geschichten der beiden Katzen faszinierend. Sie begann, sich wohler in ihrer Gegenwart zu fühlen, und wagte es sogar, gelegentlich ein schüchternes Wort in das Gespräch einzufügen. Als

sie den Ort erreichten, an dem Yuki fürs Erste sicher war, blickte Blume auf das kleine Kätzchen herab.

"Hier bist du vorerst sicher, Yuki. Die Zweibeiner hier kümmern sich um viele Katzen, und ich werde in der Nähe sein, um nach dir zu sehen."

Yuki sah Blume und Reeva mit einem traurigen Blick an.

"Ihr lasst mich hier alleine?"

Reeva und Blume sahen sich an.

"Ich komme morgen wieder!", versprach Blume und stupste das Kätzchen an.

"Wie wärs, wenn du auch hierbleibst?", bot Blume, ihrer neuen Freundin an. Reeva schaute Blume mit einem freundlichen Lächeln an und erwiderte:

"Ich danke dir für die Einladung, Blume, aber ich habe bereits Verantwortung für ein kleines Junges in einem sicheren Bau im Wald. Ich muss bei ihm bleiben und sicherstellen, dass es gut versorgt ist. Aber vielleicht können wir uns in Zukunft wiedersehen."

Blume nickte verständnisvoll und berührte Reeva mit ihrer Schnauze sanft. "Ich verstehe. Du hast deine eigene Aufgabe, und das ist wichtig."

Kapitel 4 | Der Schrottplatz

Blume seufzte leise, als sie an Reeva dachte. Sie hatte die rote Kätzin erst gestern kennengelernt, aber sie fühlte eine besondere Verbindung zu ihr. Reeva hatte so selbstlos gehandelt, um Yuki zu schützen, und Blume konnte nicht anders, als sich von ihrer Freundlichkeit und Stärke beeindrucken zu lassen. Während Blume durch den Garten schlenderte, dachte sie darüber nach, wie schön es gewesen wäre, wenn sie mehr Zeit mit Reeva verbracht hätte.

Doch sie verstand auch, dass Reeva ihre eigenen Verpflichtungen hatte, vor allem, wenn sie sich um ein Junges kümmerte. Blume beschloss, dass sie die Erinnerung an Reeva in ihrem Herzen bewahren würde. Und wer wusste schon, was die Zukunft bringen mochte? Vielleicht würden sich ihre Pfade eines Tages erneut kreuzen.

Blume streckte sich und gähnte ausgiebig, bevor sie sich auf den Weg machte. Der Morgen war frisch und die Sonne kitzelte angenehm auf ihrem Fell. Die Gedanken an Yuki hatten sie nicht losgelassen, seit sie das kleine Kätzchen gestern mit Reeva vor dem Haus der freundlichen älteren Zweibeinerin abgesetzt hatten. Der Weg zum Zweibeinerort war für Blume schon fast zur Routine geworden. Sie wusste genau, welche Abkürzungen sie nehmen musste, um dorthin zu gelangen. Als sie schließlich vor dem Haus der älteren Zweibeinerin stand, spürte sie eine Mischung aus Vorfreude und Sorge. Sie hoffte, dass Yuki die Nacht in dem von ihr gebauten Nest wohlbehalten verbracht hatte. Die freundliche Zweibeinerin hatte bereits eine Schüssel mit frischem Futter für die Streunerkatzen aufgestellt. Blume näherte sich behutsam, ihre Sinne aufmerksam. Sie konnte den Duft von Leckerbissen riechen, der in der Luft hing. Blume begann zu fressen, doch sie konnte Yuki noch nicht sehen. Nachdem sie ihren Hunger gestillt hatte, schlich sie leise in den Busch, unter dem sie das Nest für Yuki gebaut hatte.

Doch als sie sich dem Busch näherte, unter dem sie das Nest für das Kätzchen gebaut hatte, überkam sie plötzlich eine leichte Panik.

Yuki war nicht da. Blume suchte hektisch die Umgebung ab. Der Zweibeinerort war voller Gefahren, mit seinen lauten Autos und unzähligen unbekannten Gerüchen. Blume konnte den Duft von Yuki nur schwer riechen, und das machte sie nervös. Sie wanderte aufgeregt zwischen den Zweibeinerhäusern umher, ihr Herz schlug wild. Ihre Gedanken waren bei Yuki, die nun irgendwo verloren in diesem Labyrinth aus Straßen und Gebäuden sein könnte.

Blume miaute verzweifelt nach dem Kätzchen, doch es gab keine Antwort. Die freundliche Zweibeinerin trat aus dem Haus und bemerkte Blumes aufgeregtes Verhalten. Sie brabbelte irgendwas, doch Blume konnte sie nicht verstehen. Blume erklärte mit zittriger Stimme, dass Yuki nicht da war, wo sie sie zurückgelassen hatte, doch auch die alte Zweibeinerin konnte Blume nicht verstehen. So wandte sich Blume ab und suchte weiter. Blume suchte verzweifelt nach Yuki und durchkämmte die Straßen und Gärten des Zweibeinerorts.

Ihre Gedanken waren erfüllt von Sorgen und Ängsten. Hatte Yuki sich verirrt? Oder war sie von Zweibeinern mitgenommen worden?

Blume konnte sich nicht vorstellen, dass das Kätzchen einfach so verschwunden war. Die Vorstellung, dass die Streuner Yuki gefunden und mitgenommen hatten, versetzte Blume in Panik. Sie hatte Yuki schließlich vor den Streunern gerettet, und nun fürchtete sie, dass sie das Kätzchen nicht ausreichend geschützt hatte.

Blume war entschlossen, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um Yuki wiederzufinden und sicher nach Hause zu bringen. Die Zeit verging, und Blume suchte weiter, immer auf der Suche nach einem Anzeichen, einem Geruch oder einem Hinweis auf Yuki. Sie rief nach dem Kätzchen und hoffte, dass es ihre Rufe hören würde.

Doch die Straßen des Zweibeinerorts blieben still. Das Entdecken der Fellfetzen und des Blutes ließ Blumes Herz sinken. Der Geruch von Yuki war unverkennbar, und es schien, als ob etwas Schreckliches passiert war.

Blume konnte sich kaum vorstellen, was geschehen sein mochte. Ihre Gedanken rasten, und sie fühlte sich hilflos und verzweifelt. Blume starrte auf die blutigen Fellfetzen und versuchte, sich einen

klaren Kopf zu bewahren. Sie wusste, dass sie jetzt nicht aufgeben durfte.

Es war Zeit, sich auf ihre Instinkte als Kriegerkatze zu verlassen, doch dafür brauchte sie Hilfe.

Blume fand Mia im Garten, die gerade entspannt auf einer sonnigen Stelle saß. Aufgeregt stürzte sich Blume in ihre Erzählung über Yuki und alles, was sich ereignet hatte.

Sie erzählte von ihrer anfänglichen Hoffnung, Yuki in Sicherheit gebracht zu haben, von ihrer verzweifelten Suche und schließlich von den blutigen Fellfetzen, die sie gefunden hatte. Der Geruch von Yuki schien noch in der Luft zu liegen. Mia hörte aufmerksam zu, während Blume sprach.

Als sie geendet hatte, war sie schockiert über Mias Reaktion. Ihre Schwester fauchte sie wütend an, und ihre Augen funkelten vor Zorn.

"Was... was ist los, Mia?" stammelte Blume, von Mias plötzlichem Zorn überrascht.

"Ich dachte, du wärst besorgt um Yuki. Wir müssen sie finden, bevor es zu spät ist!"

Mia schnaubte verärgert und sprang auf die Beine.

"Natürlich bin ich besorgt! Aber du sollst das Kätzchen finden! Du hast sie verloren! Du bist verantwortlich!"

Blume fühlte sich von Mias harten Worten verletzt, aber sie konnte die Sorge in Mias Augen sehen. Sie wusste, dass es keinen Sinn hatte, sich jetzt zu streiten.

"Du hast recht, Mia. Ich werde Yuki finden, egal was es kostet."

Blume und Mia standen am Nest, in dem sie Yuki abgelegt hatten. Blume fühlte sich verunsichert, während Mia sie mit großen Augen ansah. Sie wusste, dass sie sich nun auf den Weg machen musste, um Yuki zu finden, doch die Ungewissheit nagte an ihr.

Mia brach das Schweigen.

"Blume, du musst Yuki finden. Ich werde hier warten, falls sie zurückkommt. Pass auf dich auf."

Ihre Stimme bebte, und Blume konnte die Sorge in ihren Augen erkennen. Blume nickte entschlossen.

"Ich werde mein Bestes tun, Mia, das verspreche ich dir." Sie fühlte, wie sich eine Träne in ihrem Auge bildete, doch sie zwang sich, stark zu bleiben.

Bevor sie sich von Mia verabschiedete, drückte sie ihre Schwester fest.

"Beschützt Yuki. Wenn ich von den Streunern nicht zurückkehre, aber Yuki schon, nimm sie mit nach Hause und sorge für sie."

Ihre Worte waren fest, und sie hoffte, dass es nicht so weit kommen würde. Mia drückte sich zitternd an Blume, und Blume spürte die Verbindung zwischen ihnen. Sie waren Schwestern, und nichts würde das je ändern.

Bevor Blume sich auf den Weg zu den Streunern machte, blickte sie noch einmal zu Mia.

"Ich komme zurück, Mia. Pass auf dich auf."

Mit diesen Worten brach sie auf, um Yuki zu finden. Ihre Gedanken waren bei ihrer Schwester, während sie sich auf das Abenteuer einließ. Und sie wusste, dass sie nicht alleine war, denn sie hatte eine Familie, die auf sie wartete. Blume suchte zuerst das Gebiet in der Nähe der Streuner ab, aber sie fand keine Spur von Yuki. Die Sorge um das kleine Kätzchen wuchs in ihr. Sie wusste, dass sie Hilfe brauchte, und so machte sie sich auf den Weg zu Rex und Taifun.

Blume fühlte sich besorgt und entschlossen zugleich, als sie sich auf den Weg zu Taifun machte. Ihr Herz klopfte vor Aufregung, denn sie wusste, dass sie Hilfe brauchte, um Yuki zu finden. Ihre Pfoten führten sie sicher durch die Gassen des Zweibeinerorts, bis sie schließlich an Taifuns Treffpunkt ankam. Der alte Baumstamm, der

als Markierung diente, war vertraut und beruhigend.

"Taifun", miaute Blume leise, "ich brauche deine Hilfe. Yuki ist verschwunden, und ich fürchte, sie könnte von den Streunern entführt worden sein. Wir müssen sie finden, bevor es zu spät ist."

Taifun, ein erfahrener Kämpfer mit einem klugen Blick, schaute Blume ernst an. Seine Augen spiegelten Entschlossenheit wider.

"Ich werde dir helfen, Blume. Gemeinsam sind wir stark."

Mit diesen Worten erhob er sich und folgte ihr.

Gemeinsam begaben sie sich zu Rex, einem altgedienten Kater, der trotz seines Alters und seiner Körperfülle den Ruf hatte, weise und besonnen zu sein. Blume und Taifun berichteten ihm von Yuki und ihren wachsenden Sorgen. Rex dachte einen Moment nach, bevor er nickte und sagte:

"Natürlich werde ich euch begleiten, Blume. Kein Kätzchen sollte den Streunern ausgeliefert sein."

Mit vereinten Kräften machten sie sich auf den Weg zur Müllhalde, wo Blume vermutete, dass sich die Streuner aufhalten könnten. Die drei Katzen näherten sich der Müllhalde mit äußerster Vorsicht. Der Ort war berüchtigt für seine gefährlichen Streuner und verlassenen Zweibeinerfahrzeuge. Der Geruch von Verfall und Abfall hing in der Luft, und die Stimmung war gespannt. Blume erklärte ihren Freunden, dass sie denken, Yuki sei hier irgendwo, und dass sie ihre Hilfe benötige, um sie zu finden. Rex, der älteste der Gruppe, war zwar nicht mehr der Fitteste, stimmte aber bereitwillig zu.

"Wir müssen zusammenhalten und alles tun, um Yuki sicher nach Hause zu bringen", sagte er mit einem ernsten Blick. Taifun, der geschickte Kämpfer, nickte zustimmend.

"Ich werde auf der Hut sein und sicherstellen, dass niemand uns überrascht. Blume, du suchst nach Yuki, und Rex wird uns im Auge behalten."

Blume war dankbar für ihre Unterstützung und fühlte sich mutiger in ihrer Mission. Gemeinsam schlichen sie sich näher an die

Müllhalde heran. Blume folgte ihrem feinen Geruchssinn und hoffte, Hinweise auf Yuki zu finden. Plötzlich hörte sie ein leises Miauen in der Ferne. Ihre Ohren zuckten, und sie folgte dem Geräusch, während ihre Freunde sie wachsam begleiteten. In einem verlassenen Autowrack entdeckte Blume schließlich das kleine Kätzchen Yuki. Sie war verängstigt und zitterte vor Kälte.

"Yuki!", rief Blume und eilte zu ihr. Yuki miaute vor Erleichterung und kuschelte sich in Blumes wärmendes Fell. Die Freude, Yuki gefunden zu haben, war überwältigend, und Blume spürte eine tiefe Dankbarkeit gegenüber ihren Freunden Rex und Taifun.

"Vielen Dank, dass ihr mir geholfen habt", sagte sie, während Yuki in ihren Pfoten kuschelte.

"Wir sollten schnell nach Hause gehen und Mia informieren, dass Yuki sicher ist."

Doch falsch gedacht. Yuki fing an zu zittern, und Blume fragte besorgt, was los sei. Yuki sagte nur "Falle" und miaute kläglich. Blumes Augen wurden groß, und sie drehte sich schnell zu Taifun und Rex um, rief "Passt auf!", doch von den beiden fehlte jede Spur.

Verzweifelt wandte sie sich wieder Yuki zu, aber bevor sie handeln konnte, wurde sie von etwas Hartem getroffen. Ein stechender Schmerz durchzog sie, und dann wurde alles schwarz um sie herum. Blume verlor das Bewusstsein.

Schon seit langer Zeit hatte Blume sich nicht mehr so hilflos gefühlt. Ihr Kopf dröhnte, und sie konnte sich kaum bewegen. Als sie die Augen öffnete, war alles verschwommen. Sie lag auf dem Boden, konnte jedoch weder Taifun noch Rex oder Yuki in der Nähe sehen. Panik ergriff sie, doch sie zwang sich, ruhig zu bleiben. Zuerst musste sie herausfinden, wo sie war und was passiert war. Langsam richtete Blume sich auf und blickte sich um. Sie befand sich in einem dunklen, verlassenen Gebäude. Der Raum war kalt und feucht, und der Geruch von Verfall lag in der Luft. Blume spürte erneut den stechenden Schmerz in ihrem Kopf und stellte fest, dass sie gefesselt war. Die dünnen, aber festen Ranken schnitten in ihre Pfoten, und sie konnte sich nicht befreien. Die Kätzin konzentrierte sich darauf, ihre Sinne zu schärfen, und lauschte auf Geräusche. Sie

konnte leises Geflüster hören, das aus einem benachbarten Raum zu kommen schien.

Blume erkannte die Stimmen der Streuner, die Yuki gefangen hatten, und sie konnte es nicht fassen, dass sie so leicht in eine Falle getappt war. Blume wusste, dass sie schnell handeln musste. Sie begann, an den Seilen zu zerren und zu zappeln, in der Hoffnung, sich zu befreien.

Doch die Knoten waren zu fest. Schließlich gab sie auf und beschloss, geduldig zu sein. Sie würde warten, bis die Streuner nachlässig wurden, und dann würde sie ihre Chance nutzen, um sich zu befreien und Yuki zu retten.

Während Blume in der Dunkelheit ausharrte, dachte sie an Taifun, Rex und Mia. Sie hoffte inständig, dass sie Hilfe holen würden. Und vor allem hoffte sie, dass Yuki noch in Sicherheit war und nicht den Streunern ausgeliefert wurde.

Blume war entschlossen, alles zu tun, um ihre kleine Freundin zu beschützen, und sie würde nicht aufgeben, bis sie sie gefunden hatte. Plötzlich betraten zwei Streuner, dieses verlassene Was-auch-Immer. Sie verhöhnten Blume, dass sie so dumm war, und blind in die Falle gelaufen ist. Blume sah die beiden Streuner mit einem brennenden Blick an. Obwohl sie gefesselt und hilflos war, zögerte sie nicht, ihre Entschlossenheit zu zeigen. Sie fauchte und knurrte so bedrohlich, wie es ihre gefesselte Position erlaubte.

"Was habt ihr mit Yuki vor?"

Ihre Stimme bebte vor Wut, und ihre Augen funkelten. Sie konnte sich nicht vorstellen, was die Streuner mit der kleinen Yuki vorhatten, aber sie war entschlossen, es zu verhindern. Der erste Streuner lachte höhnisch und antwortete:

"Das entscheidet später Düster! Wir haben dich, das sollte genug sein."

Die beiden Streuner setzten sich vor Blume und starrten auf die Gefangene herab. Ihre fiesen Bemerkungen und Spott trieben Blume fast zur Weißglut, aber sie musste geduldig bleiben. Ihre einzige

Hoffnung lag darin, dass ihre Freunde bemerken würden, dass sie verschwunden war und Hilfe schicken würden.

In der Dunkelheit des verlassenen Gebäudes verstrichen die Minuten langsam, und Blume kämpfte gegen die Fesseln an, während die beiden Streuner aufmerksam Wache hielten. Sie konnte nur hoffen, dass Rex und Taifun fliehen konnten und es irgendwie schaffen hilfe zu holen.

Die Spannung in der Luft war greifbar, und Blume wusste, dass der Kampf noch lange nicht vorbei war.

Blume starrte auf die Fesseln, die sie gefangen hielten, und ihr Verstand ratterte fieberhaft. Die Streuner sprachen über Beute und ignorierten sie größtenteils. Ein Funken Hoffnung flackerte in ihrem Herzen auf. Sie wusste, dass ihre Kräfte begrenzt waren, aber vielleicht konnte sie diese alten Ranken und Wurzeln zu ihrem Vorteil nutzen. Die Fesseln waren zwar stabil, aber es war an der Zeit, kreativ zu werden. Mit einem tiefen Atemzug und all ihrer Entschlossenheit begann Blume, vorsichtig an den Ranken und Wurzeln zu knabbern.

Sie wusste, dass es nicht leicht sein würde, aber sie konnte nicht aufgeben. Ihre scharfen Zähne gruben sich in das verholzte Material, und langsam begann sie, es zu zerkleinern. Die Streuner bemerkten immer noch nicht, was vor sich ging, so vertieft waren sie in ihr Gespräch über potenzielle Beute. Blume musste sich beeilen, bevor sie auf sie aufmerksam wurden. Mit jeder Sekunde, die verging, brach Blume ein Stück der Fesseln ab. Ihr Herz pochte vor Aufregung und Anstrengung. Blume erkannte, dass sie allein nicht stark genug war, um sich von den restlichen Fesseln zu befreien. Ihre Pfoten waren bereits schmerzhaft wund von den verzweifelten Versuchen. Aber sie war nicht bereit aufzugeben.

Mit wildem Entschluss begann Blume, die Streuner zu provozieren. Sie zischte und knurrte, riss die Zähne auf und präsentierte ihre scharfen Krallen. Die Streuner schauten überrascht auf und wurden von ihrer aggressiven Haltung alarmiert. Blume zögerte nicht und begann, die Streuner mit provokanten Worten anzustacheln.

Sie blickte herausfordernd auf ihre neuen Widersacher und zischte.

"Ihr sollt meine Wachen sein? Hat Düster nur abgemagerte Handlanger gefunden?"

Diese Worte schienen die Streuner zu treffen, und sie funkelten Blume verärgert an.

"Ihr denkt wohl, dass ihr stark seid, aber ich werde euch zeigen, was eine echte Kriegerin kann!"

Der eine Streuner versuchte, Blume zum Schweigen zu bringen, indem er knurrte:

"Sei still!"

Doch Blume ignorierte ihn und fuhr fort, die Streuner mit ihren Worten zu reizen.

"Ihr habt keine Ahnung, mit wem ihr euch angelegt habt. Ich werde kämpfen, bis mein letzter Atemzug verbraucht ist, um Yuki zu retten!"

Der Streuner kam näher und schien sehr verärgert zu sein. *Was ein Mäusehirn*, dachte sich Blume.

Mit einem bösen Funkeln in den Augen holte er aus und schlug nach Blume. In dem Moment, als seine Pfote auf sie niederfahren sollte, streckte Blume ihre gefesselten Pfoten blitzschnell nach vorne. Die Streuner hatten nicht erwartet, dass sie so schnell reagieren konnte, und im letzten Augenblick zielte sie auf die Wurzeln ihrer Fesseln. Es gab ein erfreuliches Knacken und die Wurzeln, die sie gefangen hatten, zersplitterten unter dem kräftigen Schlag des Streuners.

Blume fiel auf den Boden, von den Fesseln befreit, und nutzte den Überraschungsmoment, um sich schnell aufzurappeln. Die Streuner starrten sie ungläubig an, während Blume bereit war, sich zu verteidigen. Sie wusste, dass sie jetzt im Vorteil war, und sie würde diese Gelegenheit nutzen, um sich zu rächen und Yuki zu finden.

Blume ließ keinen Augenblick verstreichen und stürzte sich auf den ersten der beiden Streuner. Ihr Herz pochte wild vor Aufregung, denn sie wusste, dass dieser Kampf gefährlich werden konnte. Die

beiden Streuner schüttelten ihren Schock ab und reagierten mit wütendem Fauchen.

Der erste Streuner sprang auf Blume zu, und sie konnte nur knapp ausweichen. Der Kampf entfaltete sich in rasendem Tempo, und die Krallen flogen in alle Richtungen. Blume und die Streuner kämpften erbittert, und es schien, als könne jeder Moment ihr letzter sein. Jeder Schlag, jeder Biss, jede Rolle brachte sie an den Rand ihrer Kräfte.

Blume kämpfte mit ganzer Kraft, aber die beiden Streuner waren erfahrene Kämpfer. Sie zögerten nicht, sich gemeinsam auf Blume zu stürzen, und die Situation wurde immer bedrohlicher.

Blume spürte den Schmerz der Kratzer und Bisse, aber sie gab nicht auf. Sie kämpfte für Yuki, für ihre Schwester Mia, und für sich selbst. Die Spannung in der Luft war greifbar, als die Katzen weiter kämpften. Jeder Atemzug war kostbar, und Blume wusste, dass sie alles geben musste, um zu überleben. Sie konnte die Erschöpfung in ihren Muskeln spüren, aber sie kämpfte weiter, ohne nachzulassen. Der Kampf schien eine Ewigkeit zu dauern, bis schließlich eine unerwartete Wendung eintrat. Blume nutzte ihren Instinkt und die Erinnerungen an ihr Kampftraining.

Als der erste Streuner auf sie zusprang, griff sie blitzschnell an. Mit einer geschickten Bewegung zog sie dem Streuner die Pfoten weg, sodass er unaufhaltsam zu Boden fiel.

Sie zögerte nicht und krallte sich sofort in sein Fell, biss zu und fauchte, während der Streuner sich windend versuchte, freizukommen. Der zweite Streuner versuchte Blume zu überwältigen, doch sie war schneller und geschickter. Mit einem geschmeidigen Sprung wich sie seinen Angriffen aus und schlüpfte unter seinen Bauch. In einer fließenden Bewegung rollte sie sich auf den Rücken und griff den Streuner von unten an.

Mit all ihren Kräften kratzte sie seinen Bauch, bis er sich schließlich zur Seite warf, um dem Schmerz zu entkommen. Der erste Streuner rappelte sich langsam auf, doch Blume war noch nicht fertig. Sie sprang auf ihn und biss sich erneut in sein Fell, während er heftig fauchte und strampelte. Der Kampf erreichte seinen Höhepunkt,

und die Katzen wälzten sich auf dem Boden, Krallen und Zähne blitzten im Sonnenlicht.

Blume kämpfte mit einer unbändigen Entschlossenheit, die aus der Angst um Yuki und dem Willen, zu überleben, geboren wurde.

Der zweite Streuner wagte einen erneuten Angriff, aber Blume war bereit. Sie wehrte seine Angriffe geschickt ab und konterte mit schnellen, präzisen Schlägen. Langsam, aber sicher, schwächten sich die beiden Streuner ab.

Blume hatte den entscheidenden Vorteil erlangt und trieb die Streuner zurück. Schließlich gelang es ihr, den ersten Streuner niederzuringen und den zweiten in die Flucht zu schlagen. Blume atmete schwer und spürte den Schmerz in ihrem Körper, aber sie hatte gesiegt.

Kapitel 5 | Bestimmung

Blume hatte es tatsächlich geschafft, die beiden Streuner zu besiegen. Ihr Herz hämmerte vor Erleichterung, als sie sich von den besiegten Gegnern entfernen wollte. Sie suchte fieberhaft nach einem Ausgang aus diesem düsteren Ort. Endlich entdeckte sie eine schmale Öffnung, die vielleicht ihre Flucht ermöglichen könnte. Doch als sie sich dorthin bewegte, wurde sie von einem massiven, muskulösen Kater zurückgeschlagen, der den Ausgang bewachte.

Der fremde Kater war viel größer und stärker als Blume. Sie wusste, dass sie keine Chance hatte, ihn im direkten Kampf zu besiegen. Doch sie war nicht bereit aufzugeben. Mit erhobenem Kopf und gefletschten Zähnen stand sie ihm gegenüber. Der fremde Kater knurrte und fauchte, während er sich bedrohlich auf Blume zubewegte.

Er schien entschlossen, sie in Schach zu halten und jeden Fluchtversuch im Keim zu ersticken. Blume wusste, dass sie es nicht alleine schaffen würde, diesen Kater zu besiegen. In diesem verzweifelten Moment dachte Blume an Rex und Taifun. Sie brauchte dringend Hilfe, um aus dieser gefährlichen Situation herauszukommen.

Doch wo waren die beiden? Die Zeit schien stillzustehen, als der fremde Kater näherkam und seinen Angriff vorbereitete. Blume bereitete sich innerlich auf den unausweichlichen Kampf vor. Sie würde sich so gut wie möglich verteidigen, aber sie wusste, dass ihre Chancen gering waren. Und doch konnte sie nicht aufgeben, nicht so lange Yuki in Gefahr war.

Blume kämpfte verzweifelt gegen den massiven Kater, dessen überlegene Stärke und Größe sie kaum in Schach halten konnte. Sie spürte, wie ihre Kräfte schwanden, und wusste, dass sie in wenigen Herzschlägen dem sicheren Tod ins Auge blickte.

Ihr Herz raste vor Angst, doch der Kater schien entschlossen, seinen Angriff zu vollenden. Gerade als der Kater zum finalen Schlag

ausholte, geschah etwas Unerwartetes. Ein roter Blitz aus Fell und Muskeln stürzte sich auf den Angreifer und schubste ihn mit Wucht von Blume weg. Blume konnte ihren Augen kaum trauen – es war Reeva, die ihr zur Hilfe gekommen war.

Die beiden Kätzinnen kämpften gemeinsam gegen den aggressiven Streuner. Reeva, die anscheinend ebenfalls über beeindruckende Kampffertigkeiten verfügte, schien sicher zu sein, Blume zu beschützen. Ihre Koordination und Geschwindigkeit ließen den streunenden Kater alt aussehen. Gemeinsam konnten sie ihn schließlich besiegen und die Bedrohung abwenden.

Erschöpft und mit zitternden Pfoten standen Blume und Reeva da. Blume, immer noch außer Atem von dem intensiven Kampf, starrte Reeva mit einer Mischung aus Erleichterung und Überraschung an. Sie fragte sich, wie Reeva von ihrer verzweifelten Suche nach Yuki erfahren hatte.

"Reeva, wie wusstest du, dass ich hier war und Hilfe brauchte? Und wie hast du von Yuki erfahren?", miaute Blume, während sie sich langsam von den Strapazen des Kampfes erholte. Reeva leckte sich kurz die Pfote und begann dann zu erzählen. "Ich war in der Nähe des Zweibeinerorts unterwegs, und ich habe Yuki gesehen. Sie wurde von den Streunern begleitet, und ich wusste, dass ich helfen musste. Als ich sah, dass ihr in Schwierigkeiten wart, konnte ich nicht anders, als euch zu unterstützen."

Blume war beeindruckt von Reevas Mut.

"Danke, Reeva. Du hast mein Leben gerettet, und ich bin dir unendlich dankbar dafür. Aber wir müssen jetzt schnell handeln und Yuki finden, bevor es zu spät ist."

Reeva stimmte mit einem Schwanzschnippen zu und gemeinsam gingen sie aus dem Nest raus und begaben sich auf eine Lichtung, zwischen dem ganzen Müll.

Die Sonne schien grell auf die schimmernden Abfälle und ließ sie in allen Farben des Regenbogens leuchten. Blume und Reeva sahen sich ratlos um und fragten sich, wie sie aus diesem Labyrinth aus Müll herausfinden könnten. Als sie sich immer weiter umschauten,

hörten sie plötzlich ein Lachen. Ein schrilles, bösartiges Lachen, das aus allen Richtungen zu kommen schien. Verwirrt blieben die beiden Kätzinnen stehen und tauschten besorgte Blicke aus. Und dann geschah es. Überall auf dem Müllhaufen tauchten Streuner auf. Sie kamen aus Verstecken und Schlupflöchern, aus alten Fässern und kaputten Kisten. Die Anzahl der Streuner schien schier unendlich zu sein, und sie umzingelten Blume und Reeva. Die beiden standen nun rücken an rücken, bereit, sich der drohenden Bedrohung zu stellen. Sie wussten, dass sie kämpfen mussten, um aus dieser gefährlichen Lage lebend herauszukommen. Blume zog ihre Krallen aus und knurrte leise. Ihr Blick war entschlossen, und sie spürte die Anspannung in der Luft. Neben ihr sah sie Reeva, deren Augen vor Bosheit funkelten. Die Streuner begannen, die beiden Katzen zu verhöhnen und lachten höhnisch. Ein großer, zotteliger Kater trat einen Schritt näher und fauchte:

"Ihr habt euch hierher verirrt, Hauskätzchen. Das wird euer Ende sein."

Blume stellte sich schützend vor Reeva, ihre Pfoten fest auf dem Boden.

"Wir sind keine Hauskätzchen. Wir sind Krieger, und wir werden uns verteidigen."

Ein weiterer Streuner, eine schlanke Kätzin, sprang vor und fauchte: "Dann zeigt uns eure Krallen, Krieger! Wir sind bereit."

Bevor der Kampf begann, trat Düster, der Anführer der Streuner, aus seinem Versteck. In seinem Maul hielt er ein winziges Junges, das zappelte und ängstlich miaute. Blume und Reeva erstarrten, als sie Yuki erkannten.

Ihre Herzen sanken bei dem Anblick des kleinen Kätzchens, das in den Fängen des gefährlichen Anführers gefangen war. Düster lachte, ein kaltes und grausames Lachen, das durch die Mülllichtung hallte.

Mit einem höhnischen Grinsen ging er langsam in die Richtung von Blume und Reeva. Dann schleuderte er Yuki beiläufig weiter weg, sodass ein anderer Streuner das zitternde Jungtier festhielt.

Blume starrte Düster wütend an.

"Was willst du von uns, Düster?"

Der Anführer der Streuner lächelte finster.

"Ihr habt eine schlechte Entscheidung getroffen, hierher zu kommen. Dies ist unser Territorium, und niemand verlässt es lebend."

Der Kater drehte den Kopf zu Yuki, die von einem der Streuner festgehalten wurde. Das kleine Kätzchen miaute kläglich und versuchte sich aus den Fängen des Streuners zu winden. Blume und Reeva fühlten sich hilflos angesichts dieser schrecklichen Bedrohung. Die Situation schien aussichtslos, und Blume und Reeva wussten, dass sie sich gegen Düster und seine Streuner allein nicht behaupten konnten. Doch sie waren fokussiert darauf, Yuki zu retten und würden nicht aufgeben.

Düster rief zwei seiner besten Kämpfer, Dachs und Rubin, zu sich. Die beiden Streuner traten fest hervor, bereit, sich auf Reeva und Blume zu stürzen. Düster grinste kalt und grausam, als er die beiden Kätzinnen ins Visier nahm.

Die anderen Streuner bildeten einen Kreis um die Kämpfer, gespannt darauf zu sehen, was passieren würde, wenn man sich mit ihrem Anführer anlegte. Blume und Reeva flüsterten sich leise Worte der Unterstützung zu, während sie sich auf den Kampf vorbereiteten. Die Situation war böse, und die beiden wussten, dass sie sich einem gefährlichen Gegner und seinen Schergen gegenübersahen.

"Viel Glück", flüsterte Blume zu Reeva, und die Kätzin nickte zitternd.

"Schön, dich gekannt zu haben", erwiderte Reeva mit einem Hauch von Traurigkeit in ihrer Stimme. Düster beobachtete grinsend, wie Rubin und Dachs sich Reeva näherten.

Doch zu seiner Überraschung griff Reeva die beiden Streuner direkt an. Ein wütendes Gerangel brach aus, bei dem Blut und Fell flogen,

und die Schreie der Kämpfenden wurden lauter. Reeva kämpfte wie eine Löwin, und es schien, als hätte sie vor nichts Angst. Blume konnte nicht anders, als entsetzt zuzusehen. Sie wollte ihrer Freundin helfen, aber es schien, als könnte Reeva sich selbst gut verteidigen.

Dennoch zog Blume die Krallen angespannt ein und stellte sich darauf ein, dass sie gleich selbst in den Kampf ziehen musste. Düster wandte seinen Blick von dem Kampf zwischen Reeva, Rubin und Dachs ab und konzentrierte sich auf Blume.

Er knurrte herausfordernd:

"Du bist ganz allein meine Beute."

Blume erwiderte mit einem noch tieferen Knurren:

"Das werden wir schon sehen."

Mit einem finsteren Grinsen setzte Düster sich in Bewegung, und der eigentliche Kampf begann. Blume stellte sich auf die drohende Konfrontation ein, und hoffte nur sie würde es lebend rausschaffen.

Reeva stand Rubin und Dachs mutig gegenüber. Die beiden Streuner griffen sie wild an, doch Reeva wehrte ihre Angriffe geschickt ab. Mit geschickten Bewegungen wich sie ihren Gegnern aus und setzte ihre Krallen gezielt ein.

Rubin und Dachs versuchten verzweifelt, sie in die Enge zu treiben, doch Reeva kämpfte entschlossen und zeigte keinerlei Anzeichen von Schwäche. Rubin, der etwas größer und stärker war, versuchte, Reeva mit einem wuchtigen Sprung zu übermannen. Doch sie erkannte seine Absichten rechtzeitig und rollte sich geschickt zur Seite.

Rubin landete hart auf dem Boden und war für einen Moment benommen. Reeva zögerte nicht und sprang auf seinen Rücken, ihre Krallen scharf wie Dolche. Rubin schrie vor Schmerz, doch Dachs stürzte sich auf Reeva und riss sie von seinem Kumpanen.

Der Kampf ging weiter, und Reeva kämpfte verbissen gegen die beiden Streuner. Sie duckte sich, wechselte blitzschnell ihre Position

und setzte präzise Treffer.

Rubin und Dachs wurden müder, während Reeva immer noch voller Mut kämpfte. Doch sie wusste, dass sie alleine gegen die beiden eine harte Schlacht führte. Inmitten des Kampfgetümmels hörte sie plötzlich Blume rufen, und sie erkannte, dass sie dringend Unterstützung brauchte. Doch sie konnte jetzt nicht einfach von den Streunern weg. Reeva kämpfte weiter, aber sie betete, dass Blume es alleine schaffen würde.

Blume und Düster standen sich gegenüber, die Spannung in der Luft spürbar. Die Augen der beiden Katzen funkelten vor Willensstärke, und der Kampf begann. Düster holte zum ersten Angriff aus, doch Blume wich geschickt zur Seite aus und konterte mit einem gezielten Hieb ihrer Krallen. Düster wich zurück, jedoch ohne sichtbare Verletzungen. Der Streuneranführer zeigte sich geschickt und nutzte seine Größe und Kraft, um Blume in die Enge zu treiben. Immer wieder setzte er zu kräftigen Schlägen und Bissen an, und Blume musste all ihre Fähigkeiten einsetzen, um die Angriffe abzuwehren. Doch sie zeigte keinerlei Anzeichen von Schwäche und kämpfte mit großer Entschiedenheit. Blume versuchte mehrmals, Düster wegzuschubsen oder zu überwältigen, doch der Anführer der Streuner war zu stark und wendig. Mit einem geschickten Sprung riss er Blume zu Boden und hielt sie mit seinen kräftigen Pranken fest. Blume japste nach Luft, während Düster mit seinen scharfen Zähnen gefährlich nahe kam. Mit letzter Kraft gelang es Blume, sich aus Düsters Griff zu befreien und sich wieder auf die Beine zu kämpfen. Der Kampf ging weiter, und beide Katzen zeigten keinen Anflug von Schwäche, sondern kämpften mit unbändigem Willen. Plötzlich gelang es Blume, Düster einen gezielten Treffer zu verpassen und ihn zu Boden zu zwingen. Doch anstatt die Gelegenheit zu nutzen, um ihn endgültig zu besiegen, wich Blume zurück. Sie wollte Düster nicht töten, sondern nur Yuki retten und die Streuner vertreiben. Der Anführer der Streuner rappelte sich auf und sah Blume mit misstrauischen Augen an.

"Du bist schwach!", fauchte er und stürzte sich erneut auf Blume, sodass sie mit einem dumpfen Aufschlag zurückfiel.

Reeva kämpfte weiter mit Dachs und Rubin. Ihr gelang es, Rubin mit einem kraftvollen Schlag zu Boden zu schleudern. Der Streuner

zuckte vor Schmerz, blieb aber regungslos liegen. Reeva wandte sich nun Dachs zu, der wild um sich schlug. Doch Reeva war voller Entschlossenheit. Sie sprang auf seinen Rücken, krallte sich in seine Schultern und schleuderte ihn mit aller Kraft zu Boden.

Als sie über Dachs stand, spürte sie den Drang, ihn zu besiegen. Doch plötzlich durchzuckte ein markerschütternder Aufschrei die Luft. Rubin, der zuvor von ihr verletzt worden war, stürmte auf sie zu.

Doch Reeva reagierte blitzschnell. Geschickt drehte sie sich zur Seite, und ihre Pfote schlug mit vernichtender Wucht in Rubins Kehle. Rubin starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an, seine Kehle von Reevas Angriff zerschnitten.

Ein letztes Röcheln entwich seinen Lungen, dann brach er am Boden zusammen. Reeva hatte ihn getötet und den Kampf gewonnen. Dachs schrie wütend auf und stürzte sich überraschend auf Reeva.

Die beiden Katzen kugelten am Boden, kämpften um die Oberhand. Dachs' Krallen fuhren gefährlich nah an Reevas Gesicht vorbei, doch sie wich geschickt aus und konterte mit einem bissigen Biss in Dachs' Schulter. Der Streuner knurrte vor Schmerz und versuchte, sich aus Reevas Griff zu winden, aber sie hielt ihn fest.

Mit einer ruckartigen Bewegung warf sie ihn von sich, und er prallte gegen einen Müllhaufen.

Doch Dachs gab nicht so leicht auf. Entschlossen sprang er wieder auf seine Pfoten und stürzte sich erneut auf Reeva. Ein erbitterter Kampf zwischen den beiden entbrannte, und es schien, als würden sie sich gleichwertig bekämpfen.

Blume wich einen Herzschlag zurück. Sie erinnerte sich an Taifuns Unterricht. Erst stehen, dann schlagen. Ihr Gewicht sank in die Hinterpfoten, die Schultern blieben locker. Düsters erste Pfote peitschte an ihrem Ohr vorbei, die zweite traf sie an der Schulter. Schmerz flackerte auf. Blume drehte den Körper, ließ die Kraft an sich vorbeiziehen und setzte einen kurzen Haken an seine Rippen. Ein heiseres Knurren, mehr Ärger als Schmerz. Sie kreisten, eng,

eng genug, dass sie den Atem des anderen rochen.

Düster kam wieder. Ein Scheinangriff, dann der echte. Blume las die Bewegung an seiner Hüfte, sprang zur Seite und war auf einmal an seinem Rücken. Ihre Pfote tippte an sein Hinterbein, nicht hart, aber genau. Düster strauchelte, fing sich, fuhr herum. Krallen pfiffen durch die Luft. Metall klirrte, als sie gegen eine Dose stießen. Niemand hatte Zeit zum Atmen.

Sie bissen, sie wichen, sie rollten durch scharfkantigen Schrott. Blumes Flanke brannte, wo ein Blech sie gestriffen hatte. Düsters Fell war an der Seite dunkel, dort wo ihre Krallen einmal zu tief gegriffen hatten. Keiner wich aus. Keiner wollte nachgeben. Funken sprangen, als eine Pfote über Glas rutschte.

Seitlich polterte etwas den Hang hinab. Blume warf im Augenwinkel einen Blick über die Schulter, genau lang genug, um zu sehen, wie Reeva aus dem Schatten brach. Ein roter Blitz, ein kurzer Aufschrei, Rubin sackte weg, als hätte jemand ihm den Faden durchgeschnitten. Düsters Kopf fuhr herum. Etwas in seinen Augen zerriss.

„Nein"

Die Wut trug ihn vorwärts wie ein Sturm. Seine Pfote traf Blume am Kiefer. Die Welt flackerte hell. Metallgeschmack. Sie stolperte zwei Schritte, fing sich, legte die Ohren an.

„Dafür werdet ihr sterben", fauchte Düster.

„Das habt ihr verdient", fauchte Blume zurück.

Sie war schon wieder bei ihm. Kein Zögern mehr. Zwei Körper, ein einziger Knoten aus Fell und Krallen. Sie rangelten, bissen, rutschten im lockeren Müll, rollten an einer schiefen Kante entlang. Düster suchte ihren Hals. Blume keilte mit der Hinterpfote, fand seine Schulter, schob ihn, brach seinen Griff, nur um im nächsten Herzschlag wieder gepackt zu werden. Jeder Atemzug tat weh. Jeder Tritt zählte.

Oben am Rand der Halde explodierte Geräusch. Schreie, Poltern,

klirrendes Blech. Taifun war da, Rex neben ihm, beide mitten im Gewühl mit Düsters Streunern. Rex stürmte in zwei Gegner, sie kollerten gemeinsam den Hang hinunter, Staub und Dosen flogen, Krähen stoben auf. Taifun riss die Köpfe der Feinde mit schnellen Scheinangriffen hin und her, suchte mit wachen Augen, wen er retten musste. Da sah er Blume, unten, halb unter Düster begraben.

„Hol Yuki und bring sie in Sicherheit", schrie Blume.

Taifun nickte, ohne zu zögern. Er sprang über eine klappernde Blechplatte, tauchte in den Lärm und verschwand, wie ein Pfeil, der sein Ziel schon kennt.

Düsters Zähne fanden Fell an Blumes Hals. Er drückte. Luft wurde schmal. Blume presste die Hinterpfoten in den Boden, suchte Halt zwischen Glas und Draht, fühlte den Schnitt und ignorierte ihn. Sie erinnerte sich an den Schritt zur Seite, bevor der Schlag trifft. Nicht Kraft, Winkel. Ihr Körper drehte, so weit der Griff es zuließ. Sie schob die Schulter unter seine Brust, zog mit der Vorderpfote sein Hinterbein weg. Ein knapper Hebel. Genug, um ihm den Stand zu nehmen.

Sie kippten beide. Düster fiel schwer. Der Griff löste sich für einen einzigen Herzschlag. Blume nutzte ihn. Sie schoss vor, riss den Kopf frei, sprang über seine Schulter, setzte auf dem Rücken auf, glitt wieder ab, fing sich und war schon wieder vor ihm. Atem keuchte, Blut rauschte. Düster kam aus dem Liegen, ein dunkler Blitz, doch diesmal war Blume nicht mehr dort. Ein Schritt, eine halbe Drehung, seine Pfote ging ins Leere. Ihre traf. Nicht tief, aber bestimmt.

Er taumelte, stieß gegen eine Blechwand. Das Klirren hallte über die Halde, als riefen die Dosen ihren Clan. Düster schüttelte den Kopf, spuckte, grinste kalt. „Du bist zäh", knurrte er. „Aber zäh bricht auch."

„Dann brich doch", sagte Blume, und ihre Stimme war ruhiger, als sie sich fühlte.

Taifun beobachtete die Lage auf der Lichtung. Unten kämpfte Rex tapfer gegen die beiden Streuner, die ihm gegenüberstanden. Trotz

seines Alters und seiner korpulenten Statur schien Rex noch immer ein beeindruckender Kämpfer zu sein. Taifun zögerte, seinem alten Freund zu Hilfe zu eilen, doch Rex wies ihn mit einem humorvollen Kommentar zurück. "Hilf Yuki, Jungspund! Mit diesen Mutterlosen werde ich fertig!" rief Rex, während er weiterhin gegen die beiden Streuner kämpfte. Taifun musste schmunzeln.

Rex hatte zwar an Gewicht zugenommen und war gealtert, aber sein Kampfgeist und sein Humor waren noch immer intakt. Taifun entschloss sich, Rex den Rücken freizuhalten und machte sich auf den Weg zu Yuki. Auf seinem Weg dorthin traf er auf zwei weitere Streuner, denen er sich mit Entschlossenheit stellte.

Es war an der Zeit, Yuki in Sicherheit zu bringen, und Taifun war bereit, alles zu geben, um das zu erreichen. Taifun kämpfte gegen die beiden Streuner und besiegte sie schnell. Er knurrte sie an und wies sie an wegzurennen, bevor sie getötet würden. Die Streuner jaulten vor Angst auf und ergriffen die Flucht, als sie die Überlegenheit von Taifun erkannten. Als Taifun zu Yuki kam, stand ein großer Streuner vor ihr.

Der stolze Krieger funkelte ihn böse an und forderte ihn auf, Yuki freizugeben. Doch der Streuner bewegte keinen Muskel und schien entschlossen, auf einen Angriff von Taifun zu warten. Taifun wusste, dass er keine Zeit verlieren durfte.

Er stützte sich auf den Streuner und rief Yuki zu:

"Yuki, lauf zu deinem Nest! Dort wartet jemand auf dich!"

Yuki wimmerte vor Angst, aber sie machte sich dennoch auf den Weg und schlich sich geschickt zwischen den kämpfenden Katzen hindurch, um zu ihrem sicheren Nest zu gelangen. Taifun würde alles tun, um sie zu schützen.

Blume rief ihren Gefährten Rex und Reeva zu, die in ihren eigenen Kämpfen verwickelt waren. Reeva hatte bereits Dachs in die Flucht geschlagen und half nun Rex gegen zwei weitere Streuner.

"Lauft Yuki nach und beschützt sie! Ich komme nach!" rief Blume entschlossen und stürzte sich erneut auf Düster.

Sie sah, wie die beiden roten Katzen sofort reagierten und Yuki nachrannten, um sie in Sicherheit zu bringen. Blume wusste, dass sie Düster aufhalten musste, um ihre Freunde und Yuki zu schützen

. Blume sah noch Taifun, der den großen Streuner besiegt hatte. Sie rief zu Taifun:

"Einige Streuner verfolgen Yuki und die anderen! Halte sie auf!"

Taifun nickte mit großen Augen und setzte den Streunern nach. Düster konnte sich von Blume befreien und fauchte sie an.

"Du bist ganz allein!"

Blume begann ironisch zu schnurren.

"Du aber auch!"

Bei diesen Worten schaute sich Düster panisch um und stellte fest, dass seine Streuner entweder besiegt oder weggelaufen waren. Knurrend bäumte er sich auf und wollte sich erneut auf Blume stürzen.

Blume stellte sich kämpferisch auf. Die Entscheidung des finalen Kampfes war gefallen, und sie würde alles tun, um Yuki und ihre Freunde zu beschützen.

Blume, geschmeidig und schnell wie immer, nutzte einen geschickten Trick, um Düster zu Fall zu bringen. Sie riss an seinen Beinen und zwang ihn zu Boden. Ein triumphierendes Lächeln legte sich auf ihr Gesicht, als sie sich über den besiegen Anführer lustig machte.

"Dachte nicht, dass ein Anführer so ein Mäusehirn ist!" schnurrte sie ironisch.

Düster war noch nicht bereit aufzugeben und wollte erneut angreifen, doch Blume wich seinen Angriffen geschickt aus. Dann, mit einem präzisen Schlag ins Gesicht, brachte sie ihn zum Schweigen und sorgte dafür, dass er das Bewusstsein verlor. Blume hatte den Kampf gewonnen, doch die Sorge um Yuki und ihre Freunde trieb sie an.

Sie musste zu den anderen eilen, um sicherzustellen, dass es ihnen gutging.

Blume rannte so schnell, als ob ihr Leben davon abhängen würde, zu dem vereinbarten Treffpunkt. Ihr Herz hämmerte vor Erleichterung, als sie endlich die bekannten Gesichter sah. Dort, am Nest, warteten ihre Freunde und Vertrauten.

Taifun, Rex, Reeva, Yuki und sogar ihre Schwester Mia. Ihre Augen strahlten vor Freude, als Blume eintraf.

Mia drückte sich schnurrend an ihre Schwester und hauchte erleichtert:

"Ich dachte, ich hätte dich verloren!"

Blume leckte ihrer Schwester schnell übers Ohr. Sie war erleichtert, Mia wieder zu sehen. Blume bedankte sich herzlich bei Reeva, die jetzt zurückgehen musste, um sich um ihr eigenes Junges zu kümmern. Reeva hatte ihnen in ihrer Not geholfen und würde immer einen besonderen Platz in ihrem Herzen haben.

Ebenso bedankte sie sich bei Rex und Taifun für ihre Unterstützung. Sie schlug vor, dass die beiden nun nach Hause gehen sollten. Doch dann kam die Frage auf, was mit Yuki geschehen sollte.

Blume blickte zu der kleinen Kätzin, die unsicher piepste und fragte: "Was machen wir mit mir?"

Die anderen Katzen schnurrten zustimmend, aber es war Mia, die die Antwort hatte.

Sie miaute liebevoll: "Du kommst mit mir und Blume und wirst bei uns wohnen!"

Yuki schnurrte vor Glück, und Blume war überwältigt von der Großzügigkeit ihrer Schwester. Es war Zeit, nach Hause zu gehen, wo sie Yuki in ihrer Familie willkommen heißen konnten. Rex und Taifun verabschiedeten sich von Mia, Blume und Yuki. Rex beugte sich zu Yuki und leckte ihr liebevoll über die Stirn, bevor er scherzhaft mahnte:

"Pass auf dich auf, Jungspunt, und stell nicht wieder so einen Schlamassel an, okay?"

Doch Yuki fauchte scherzhaft zurück.

"Das war doch nicht meine Schuld!"

Blume konnte sich ein amüsiertes Schnauben nicht verkneifen, und sie wandte sich an Taifun, den sie tief in die Augen sah. Sie bedankte sich herzlich bei ihm, und Taifun erwiderte warm: "Für dich würde ich immer kämpfen!"

Blumes Pelz kribbelte vor Scham, und sie leckte Taifun schnell über die Wange, bevor sie Yuki und Mia mit sich nach Hause nahm.

Ein paar Monde waren vergangen seit Blume mit Reeva, Rex und Taifun den Streunern die Zähne gezeigt hatte. Die Erinnerung roch nach Regen und nassem Fell, nach Angst und Zusammenhalt. Blume war ihren Freunden dankbar, so tief wie man es nur sein kann. Mit Rex und Taifun hatte sie sich noch ein paar Mal getroffen, kurze Abende am Zaun, leises Lachen, geteilte Beute. Reeva hatte sie seit der Verabschiedung nicht mehr gesehen. Das tat weh, auch wenn Blume versuchte, es nicht zu zeigen.

Düster und seine Bande hielten sich seitdem zurück. Sie wussten inzwischen, wie scharf Blumes Krallen waren und wie schnell aus Freundschaft ein Kreis wird, der hält. Das letzte Mal hatte Blume den grauen Anführer bei einer Grenzkontrolle mit Riffstern gesehen. Düster war wie ein Schatten aus Dornen auf sie geprallt, dann wieder verschwunden. Danach blieb es still. Nur Gerüchte flüsterten, dass er den HimmelsClan angegriffen habe. In manchen Nächten lag Blume wach und suchte Riffstern am Himmel, als könnte sie ihn zwischen den Sternen zählen. *Bitte sei heil*, dachte sie, immer wieder.

Yuki hatte sich inzwischen eingelebt. Das Junge roch nach Milch und Spiel und trug den Garten auf seinen kleinen Pfoten ab. Die Zweibeinerin war stolz und warm und legte Blume oft die Hand in den Nacken, so wie früher bei Mia. Diese Wärme half. Aber sie ersetzte nicht alles.

In dieser Nacht war der Himmel klar. Die Sterne funkelten wie kalte Tropfen, und der Wald lag als dunkles Versprechen hinter dem Zaun. Blume saß auf der schmalen Latte, die Pfoten so, dass sie nicht wackelte. Ihr Blick hing an der Stelle, in der die Bäume den Mond verschluckten. Es war still, nur das Gras atmete.

Ein weicher Sprung landete neben ihr. Blume erkannte den Duft, noch bevor die Wärme ihrer Schwester ihr Fell berührte. Mia. Sie leckte Blume einmal über das Ohr, leicht und vertraut. Blume miaute leise zur Begrüßung und legte die Flanke an sie. Zwei Herzen beruhigten sich im selben Takt.

„Eine schöne Nacht, nicht wahr", flüsterte Blume und sah wieder in den Wald.

Mia nickte. Sie antwortete nicht sofort. Ihr Schweif wickelte sich um Blumes Hinterpfote, fest und sacht, wie früher im Nest. Blume spürte, wie ein ungutes Gefühl in ihr hochstieg. Mia sah sie an, lange, als würde sie etwas in Blumes Gesicht lesen.

„Blume. Ich glaube, es ist an der Zeit", seufzte sie.

Blume blinzelte. „Für was"

Mias Augen wurden weich und gleichzeitig entschlossen. „Dass du zu Riffstern gehst. Seit ihr euch vor kurzem getroffen habt, sitzt du jede Nacht hier und starrst in den Wald. Ich kenne dich. Er fehlt dir."

Blume legte die Ohren an. Die Worte trafen sie, obwohl sie sie kannte. „Aber ich kann euch nicht allein lassen", hauchte sie. Die Stimme riss, als hätte ein Dorn sie erwischt. „Yuki. Die Hauskätzchen. Du."

„Oh doch", sagte Mia ruhig. „Taifun und Rex passen auf. Sie sind stark und sie sind hier. Und ich habe gelernt. Ich kann mehr, als du denkst."

Blume atmete ein und es schmeckte nach Salz. „Und du vermisst mich nicht", wisperte sie. Ein Teil in ihr war jung wie ein Junges, das im Nest die Pfote der Schwester sucht.

Mia drückte sich enger an sie. „Ich vermisse dich jetzt schon", sagte sie, und ihr Schnurren zitterte. „Ich vermisse auch Riffstern. Aber ich bin glücklicher, wenn ihr wieder zusammen seid. Und wenn wir Hilfe brauchen, hole ich dich. So schnell, wie ich immer schon zu dir gelaufen bin."

Blume schloss die Augen. Bilder kamen und gingen. Zwei kleine Katzen, die unter der warmen Decke der Zweibeinerin liegen. Mias leises Hummelbrummen, wenn sie einschläft. Das erste Mal am Zaun, als Blume sich zu weit hinausgewagt hatte und Mia sie am Nackenfell zurückgezogen hatte. Das erste Mal ohne Mia, als der Donnerweg sie ihr für einen halben Mond genommen hatte.

„Ich habe Angst", gab Blume zu. „Nicht vor dem Wald. Vor der Lücke, die bleibt."

Mia legte die Stirn an Blumes Wange.

Sie saßen schweigend, und die Stille war nicht leer. Sie prägte sich die genaue Wärme ein, die Mia hatte, wenn sie halb müde, halb wach war.

„Ich will stark sein", sagte Blume, und diesmal zitterte ihre Stimme nicht. „Für dich. Für sie. Für ihn."

„Du bist es schon", antwortete Mia. „Du musst es dir nur erlauben."

Ein leiser Wind strich über den Zaun. Die Sterne funkelten heller, als hätten sie zugehört. Blume hob den Kopf und sah in den Wald. Die Finsternis dort sah nicht mehr bedrohlich aus. Eher wie eine Tür, die jemand einen Spalt aufgelassen hatte.

„Wenn ich gehe, dann heute", sagte sie. „Nicht morgen. Sonst bleibe ich aus Angst, noch einmal Tschüss zu sagen."

Noch ein Atem. Noch ein langsames Blinzeln, das alte Signal. Dann setzte Blume die Pfoten in die Lücke und war zwischen den Stämmen. Sie drehte sich ein letztes Mal um. Mia stand dort, ruhig, und doch sah Blume, wie ihre Schwester jede Muskelfaser anspannte, damit sie nicht hinterher sprang.

„Ich liebe dich", sagte Blume, kaum hörbar.

„Ich dich auch", antwortete Mia, und in ihrem Ton lag die ganze Welt.

Blume wandte sich dem Wald zu. Die Nacht roch nach Moos und ferner Beute. Ihre Schritte wurden sicherer, je weiter sie ging. Hinter ihr blieb ein Garten, der nie aufhörte, ihr zu gehören. Vor ihr lag ein Weg, der schon lange nach ihr gerufen hatte.

Es ist an der Zeit, dachte sie. *Es ist an der Zeit, meine Bestimmung zu erfüllen und zu Riffstern zu gehen.*